
Dhammadūta

Jahrgang 16, Nr. 1 – Mai 2012



Inhalt

Editorial	2
Wie ist das mit der Toleranz gegenüber anderen religiösen Überzeugungen? <i>Dr. Peter Gäng</i>	4
Stufen und Grenzen der Toleranz <i>Dr. Marianne Wachs</i>	6
Toleranz und Miteinander auf dem buddhistischen Weg <i>Dharmavajra</i>	11
Toleranz und Nicht-Ich <i>Michael Funk</i>	14
Toleranz und Bedingte Entstehung <i>Dr. Inigo Deane</i>	18
Toleranz als Duldsamkeit: <i>Khanti</i> <i>Aranyka Chandrasiri</i>	20
Wege zur Toleranz <i>Bhante Puññaratana</i>	22
Wider die Überheblichkeit <i>Vijayā</i>	25
Programm	28

Liebe Dhammafrende,

die 31. Ausgabe von *Dhammadūta* (Bote der Lehre) erscheint anlässlich des *Vesak*-Festes, mit dem nach dem buddhistischen Kalender das Jahr 2556 beginnt. Buddhistische Feiertage – *Uposatha* – richten sich in der Regel nach den Mondphasen. *Uposatha*-Tage – Tage der Einkehr – fallen auf den Vollmond, den Neumond und die beiden Halbmondstage. ***Vesak*** kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Die Geburt des Buddha, seine Erleuchtung und sein Eingehen ins endgültige Verlöschen – *Parinibbāna* – sollen sich an diesem Tage ereignet haben. In diesem Jahr wird das *Vesak*-Fest in Berlin am Sonntag, den **13. Mai 2012** im **Zentrum Bodhicharya**, Kinzigstr. 25, 10247 Berlin (U-Samariterstraße) von 10.00 bis etwa 18.00 Uhr mit Rezitationen, Vorträgen, *Pūjas*, geleiteten Meditationen und Workshops gefeiert. Es steht unter dem Motto „**Buddhistische Vielfalt in Berlin**“. Das Fest bietet allen Besuchern u.a. die Möglichkeit, verschiedene buddhistische Gruppen – *Theravāda-Mahayāna-Vajrayāna-Zen* – näher kennen zu lernen.

Samaneri Agganyani, die Leiterin der *Theravāda* AG, widmet sich weiterhin der Redaktion der *Theravāda-Newsletters*, kann aber – wie sie schreibt – nur die Veranstaltungen und Ereignisse bekannt geben, die ihr mitgeteilt werden. Sie ist per E-Mail zu erreichen unter: Agganyani@ginko.de. *Dhammadūta* ist auch auf der *Theravāda*-Website erhältlich unter www.theravadanetz.de (unter Info-Download) und unter www.budd-ges.de, der Website der *Buddhistischen Gesellschaft Leipzig*. Sie können die Broschüre aber auch per Post oder in der *Buddhistischen Gesellschaft Berlin* (Wulffstr. 6, 12165 Berlin-Steglitz) erhalten.

In dieser Ausgabe geht es nicht nur um Toleranz gegenüber anderen religiösen Überzeugungen, sondern auch um die Klärung dieses Begriffes an sich, sowie um die Grenzen der Toleranz und um ihren Stellenwert innerhalb der Lehre des Buddha. Dabei wird deutlich, dass der Buddhismus nicht *per se* tolerant ist, sondern dass auch Buddhisten sich immer wieder in Toleranz üben sollten. Um dies zu tun, sollte man den/die anderen besser kennen lernen. Dazu bietet das diesjährige *Vesak*-Fest eine gute Gelegenheit. Der Dalai Lama hat zu diesem Thema etwas gesagt, was sich jeder von uns zu Herzen nehmen sollte:

**„Wenn immer ich in Gesellschaft anderer bin, werde ich lernen,
mich selber für den Geringsten von allen zu halten
und respektvoll andere als überlegen ansehen,
aus der Tiefe meines Herzens.“¹**

In der nächsten Ausgabe von *Dhammadūta*, die im Oktober 2012 erscheint, sind Beiträge zu dem Thema „**Wirklichkeit und Illusion**“ vorgesehen. Bei der Frage, was Toleranz ist und wie weit sie gehen sollte, hat sich gezeigt, dass es nicht immer leicht ist zu entscheiden, wer denn die Wirklichkeit so sieht, wie sie tatsächlich ist. Setzen wir nicht oft – ohne uns dessen bewusst zu sein – eine „rosarote Brille“ auf und wundern uns dann, dass die Menschen oder Dinge nicht so sind, wie wir es gerne möchten? Hängt die Beantwortung dieser Frage nicht von unserer eigenen sich ständig verändernden Wahrnehmung ab? Empfinden wir die (?) Wirklichkeit tatsächlich oder leben wir nur „aus zweiter Hand“? Geht es in der Lehre des Buddha nicht darum zu lernen, die Dinge so zu sehen, wie sie sind (*yathābhūtam*), um das Leiden zu beenden? Bitte senden Sie Ihre Beiträge zu diesem Thema (etwa 3-4 Seiten) **bis zum 15. August 2012** an die Redaktion.

Ein Dankeschön an alle, die mit einem redaktionellen Beitrag und/oder Spenden zu dieser Ausgabe von *Dhammadūta* beigetragen haben, sowie an Carolin Schneider für die graphische Gestaltung des Titelblattes und an Barbara Schlüter für das Korrekturlesen.

Dhammadūta wird unentgeltlich abgegeben. Die Herstellung einer Zeitschrift, bei der alles in einer Hand liegt und die einzig und allein durch Spenden finanziert wird, nimmt jedoch nicht nur viel Zeit in Anspruch, sondern ist leider auch mit Kosten verbunden. Für die Kopierkosten von *Dhammadūta* wurde das Spendenkonto Nr. 941280144 auf den Namen von Dr. Helmtrud Rumpf bei der Sparkasse Berlin (BLZ 100 500 00) eingerichtet.

Für die Redaktion verantwortlich

Vijayā (Helmtrud Rumpf)

Herausgeberin: Vijayā (Dr. Helmtrud Rumpf)
Joachim-Friedrich-Str. 21

10711 Berlin, Tel.: 323 34 61, e-mail:
helmtrud.rumpf@gmx.net

Gestaltung des Titelblattes: Carolin Schneider

¹ Dalai Lama, Dzogchen, *Die Herz-Essenz der Großen Vollkommenheit*, Theseus, Berlin 2001: 142

Wie ist das mit der Toleranz gegenüber anderen religiösen Überzeugungen?

Wenn es um Toleranz gegenüber anderen religiösen Überzeugungen geht, dann kann unter Buddhist/innen relativ schnell Einigkeit darüber erzielt werden, dass es zwar tolerante Christen, Muslime und Juden geben kann und wohl auch gibt, dass aber die Toleranz gegenüber anderen religiösen Überzeugungen den monotheistischen Offenbarungsreligionen wesensfremd ist. Wie könnte ich auch, wenn der allmächtige und einzige Gott mir die Wahrheit offenbart hat, akzeptieren, dass jemand anders etwas anderes als diese Wahrheit behauptet? Sicher, ich kann gelten lassen, dass er anders denkt, aber wenn er behauptet, dass das, was er denkt, die Wahrheit sei, dann erhebt er sich über die Offenbarung Gottes! Er wird dafür heute nicht mehr verbrannt, wie es zumindest in der christlichen Welt zeitweise üblich war, aber dass seine Meinung gleichberechtigt wie die Offenbarung Gottes sein soll, ist nicht akzeptabel.

Demgegenüber – auch darüber kann man sich in buddhistischer Umgebung schnell einig werden – steht eine Toleranz, die dem Buddhismus wohl immanent ist. Danach ist der Buddhismus von sich aus so überzeugend, dass er sich „eigentlich“ nur auf die menschliche Vernunft berufen muss und nicht darauf angewiesen ist, göttliche Offenbarungen und dergleichen heranzuziehen. Da wird es dann aber doch etwas kritisch. Folgt daraus dann nicht auch schon, dass Religionen, die sich auf göttliche Offenbarungen gründen, und dabei zu dem Buddhismus widersprechenden Ansichten kommen, unvernünftig sind? Klar können sie toleriert werden, aber Recht haben sie wohl nicht! Dazu später mehr.

Und wie steht es mit unterschiedlichen Ansichten innerhalb der buddhistischen Lehren? Es ist ja so, dass es vielfältige Lehren und Überlieferungen gibt, die einander durchaus auch widersprechen können, und es gibt auch Theoreme dazu, warum das so sein muss. Das beliebteste ist das Theorem vom „geschickten Mittel“ (Sanskrit: *upāya*). Danach hat der Buddha je nachdem, wie seine Zuhörer/innen beschaffen waren (wie intelligent, von welchen Meinungen überzeugt usw.), um sie zu überzeugen, verschiedene Methoden, eben geschickte Mittel, angewandt. Das klingt an sich schon geschickt, hat aber auch etliche Haken. Ein Haken ist, dass mit dieser Methode jede Aussage des Buddha relativiert werden und damit eine Beliebigkeit hergestellt werden kann, bei der man nur noch sagen kann, dass der Buddha eigentlich jede Meinung vertreten haben wird. Der zweite Haken stellt sich automatisch ein: Was sind die Unterschiede der Hörer/innen, an denen sich der Buddha orientierte? Und da gerät die Toleranz in ihre Sackgassen.

So herrscht z.B. im tibetischen Buddhismus die weit verbreitete Ansicht, dass es drei „Drehungen des Rades der Lehre“ (mit diesem Begriff wird die Verbreitung der Lehre bezeichnet) gegeben hat, von denen die erste, um es grob auszudrücken, für die geistig Minderbemittelten, die zweite für die Intelligenten, und die dritte für diejenigen, die die Lehren der zweiten Drehung doch nicht ganz verstehen konnten, bestimmt war. Nachfolger der ersteren sind die heutigen *Theravādins*, die Anhänger des Buddhismus, wie er in Sri Lanka, Thailand, Birma, Laos und Kambodscha gelehrt wird; die zweiten sind die Anhänger des sogenannten „mittleren Weges“ des Nagārjuna, zu denen im Wesentlichen bestimmte Schulen des tibetischen Buddhismus zählen; zur dritten schließlich zählen einige Überlieferungsstränge des chinesischen und in seiner Folge des japanischen und koreanischen Buddhismus. Die Lehre der ersten Drehung des Rades mit ihren Anhängern wird denn auch abschätzig als das kleine oder das niedrige Fahrzeug bezeichnet, wohingegen die zweite und dritte Drehung zum großen Fahrzeug gerechnet werden. Und das erste Fahrzeug gilt als egoistisch, weil es seinen Vertretern nur um die eigene Befreiung geht, während es den altruistischen Anhängern des großen Fahrzeugs um die Befreiung aller Lebewesen geht.

Natürlich gibt es nach der Theorie von den drei Drehungen des Rades auch inhaltliche Differenzen: Bei der ersten Drehung des Rades wurde ein realistisches Weltbild vertreten, wonach alle Phänomene zwar ohne Dauer sind, für den Augenblick ihre Dauer aber real; mit der zweiten Drehung wurde gelehrt, dass alle Phänomene leer von einer Eigenexistenz sind; mit der dritten Drehung schließlich, dass alle Phänomene nur Geist sind. Am Rande sei be-

merkt, dass sowohl die Vertreter der ersten Richtungen als auch die der letzten sich in dieser Beschreibung nicht unbedingt wiedererkennen würden.

Aber natürlich gibt es ähnliche Ideen, die die jeweils anderen buddhistischen Lehrmeinungen herabsetzen, nicht nur bei denen, die sich dem mittleren Weg, so wie ihn Nagārjuna lehrte, zurechnen. Die zweite große Richtung des Großen Fahrzeugs, die sich selbst *Yogācāra* (Yogaweg) nannte, sieht die drei Drehungen des Rades anders: Danach wurde mit der ersten Drehung ebenfalls ein realistisches Weltbild vertreten, das aber dazu führte, dass Menschen an den Phänomenen trotz ihrer Vergänglichkeit anhafteten; mit der zweiten wurde eine vorläufige Lehre von der Leerheit verkündet, um dem Anhaften zu begegnen, was aber zur Nichtachtung gegenüber der erlebten Wirklichkeit führte; mit der dritten schließlich verkündete der Buddha die Lehre von der wahren Natur der Wirklichkeit. Die Nachfahren der postulierten ersten Drehung schließlich sind sich sicher, dass ihre Lehrmeinung die ursprüngliche und einzige ist, die der Buddha verkündet hat, und die im Wesentlichen im Pālikanon überliefert ist, wohingegen alle anderen Lehrmeinungen spätere und, soweit sie nicht mit der Pāliüberlieferung übereinstimmen, verfälschende Neuerungen sind. Dagegen wird etwa in der Lehre vom Lauteren Land, die besonders im Bereich des chinesischen Buddhismus eine wichtige Rolle spielt, die Ansicht vertreten, dass es eigentlich nur eine einzige letztlich gültige Lehrrede des Buddha gibt, das *Lotossutra*, während alle anderen Lehren und Lehrreden nur provisorischen Charakter haben und demnach eigentlich nicht weiter beachtenswert sind.

Natürlich heißt das nicht, dass alle Anhänger der jeweiligen Traditionen intolerant gegenüber allen anderen Traditionen wären. Aber immerhin lässt sich die Behauptung, der Buddhismus sei schon von sich aus tolerant gegenüber anderen religiösen Traditionen, nicht einmal innerhalb des Buddhismus aufrecht erhalten.

Um auf das Verhältnis des Buddhismus zu nichtbuddhistischen Religionen zurückkommen, möchte ich eine Passage aus einer Lehrrede Buddhas zitieren.

Der Buddha wird gefragt: „Verweilt wohl o Herr, der Erhabene wohlwollend zu allen lebenden Wesen?“ und antwortet darauf: „Gewiss, verweilt der Vollendete wohlwollend zu allen lebenden Wesen.“ Auf die Nachfrage: „Aber der Erhabene zeigt, o Herr, einigen die Lehre eindringlich, aber anderen zeigt er sie nicht so eindringlich“ kommt dann die Antwort:

„Ich will dir darüber eine Gegenfrage stellen. Wenn du willst, magst du darauf antworten. Was meinst du: Da hat ein Hausvater, ein Pflüger, drei Felder: ein Feld ist das beste, ein Feld ist mittelmäßig, ein Feld ist dürrtig, karstig, salzig und hat schlechte Erde. Was meinst du, Vorsteher: Wenn dieser Hausvater, der Pflüger, aussäen will, auf welches Feld würde er zuerst säen, auf das beste, das mittelmäßige oder das dürrtigit, karstigit, salzigit mit der schlechten Erde?“

„Wenn, o Herr, dieser Hausvater, der Pflüger, säen will, dann würde er zuerst das beste Feld bestellen. Nachdem er dort gesät hat, würde er das mittelmäßige Feld bestellen. Nachdem er dort gesät hat, würde er vielleicht auch das dürrtigit, karstigit, salzigit Feld mit schlechter Erde bestellen. Und warum? Es könnte immerhin Viehfutter werden.“

„Gleichwie hier das beste Feld, so sind meine Mönche und Nonnen. Diesen zeige ich die Lehre, die am Anfang begütigt, in der Mitte begütigt, am Ende begütigt, lege sinn- und wortgetreu den vollkommen geläuterten, vollkommen geklärten Brahma-Wandel dar. Und warum? Diese verweilen, Vorsteher, mit mir als Eiland, als Schutz, als Geborgenheit, als Zuflucht.

Gleichwie das mittlere Feld, Vorsteher, sind meine Anhänger und Anhängerinnen. Auch denen lege ich die Lehre dar, die am Anfang begütigt, in der Mitte begütigt, am Ende begütigt, lege sinn- und wortgetreu den vollkommen geläuterten, vollkommen geklärten Brahma-Wandel dar. Und warum? Diese verweilen, Vorsteher, mit mir als Eiland, als Schutz, als Geborgenheit, als Zuflucht.

Gleichwie das dürftige, karstige, salzige Feld mit schlechter Erde sind meine andersfährigen Asketen, Brahmanen und Pilger. Auch denen zeige ich die Lehre, die am Anfang begütigt, in der Mitte begütigt, am Ende begütigt, lege sinn- und wortgetreu den vollkommen geläuterten, vollkommen geklärten Brahma-Wandel dar. Und warum? Selbst wenn sie nur einen Satz verstehen, so würde ihnen das lange zum Heile und Wohle gereichen.“²

Zu den mit dem schlechten Feld Vergleichenen werden wohl auch Christen, Muslime und Juden zu rechnen sein. Der Vergleich wird in der Übersetzung etwas entschärft, da immer von „meinen (Mönchen und Nonnen ... Asketen ...)“ die Rede ist. Das Pāli müsste wohl eher mit „sind für mich die ...“ übersetzt werden. Auf jeden Fall werden in diesem Zitat andere Religionen keineswegs als gleichwertig angesehen. Was aber beachtet werden sollte: Zumindest ist das, was der Buddha lehrt, immer das Gleiche, also nicht auf dem „schlechtesten Feld“ auch das schlechteste Saatgut!

Auch das heißt wieder nicht, dass Buddhisten prinzipiell auf andere Religionen und deren Anhänger/innen herabsehen. Es scheint aber sicher, dass Toleranz im Buddhismus nicht „eingebaut“ ist, sondern – sofern sie erstrebt wird – durchaus einer Anstrengung bedarf. Und tatsächlich macht der Buddhismus Toleranz nicht ganz so schwer wie eine Offenbarungsreligion.

Dr. Peter Gäng

* * *

Stufen und Grenzen der Toleranz

Wenn man sich über die Implikationen von Toleranz im Buddhismus klar werden will, dann sollte erst einmal sicher gestellt werden, was Toleranz überhaupt bedeutet. Der Philosoph Rainer Erlinger hat festgestellt, dass es überraschenderweise keine allgemein anerkannte Definition von Toleranz gibt. Er führt verschiedene Definitionen an, von denen vielleicht die allgemeinste die Definition des *Brockhaus* ist: „Toleranz. Duldsamkeit, das Geltenlassen anderer Anschauungen, besonders in religiösen, politischen und ethischen Fragen.“³ Hinzugefügt sei auch Goethes berühmter Satz aus seinen *Maximen und Reflexionen*: „Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein: Sie muss zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen.“⁴

Zur genaueren Eingrenzung dürften die vier Komponenten der Toleranz hilfreich sein, welche der Philosoph Rainer Forst in seinem Standardwerk *Toleranz im Konflikt* ausgearbeitet hat. Die erste Komponente ist die Ablehnungs-Komponente: Im Grunde muss man das, was man toleriert, ablehnen, verurteilen, also gerade nicht mögen. Die zweite ist die Akzeptanz-Komponente: Man findet das Tolerierte zwar falsch, aber nicht so falsch oder schlecht, dass es keine anderen, positiven Gründe gäbe, die für die Tolerierung sprächen. Die dritte ist die Zurückweisungs-Komponente. Dabei geht es um die natürlichen Grenzen der Toleranz, die das Tolerierbare vom Nichttolerierbaren trennen. Die vierte ist die Komponente der freien Rede: Man muss die Möglichkeit haben, seine Ablehnung zu äußern oder etwas zu unternehmen. Wenn man sie nicht hat, ist man nicht etwa intolerant, sondern einfach machtlos.

Ausgehend von diesen vier Komponenten unterscheidet Forst vier Stufen der Toleranz. Die erste ist die Stufe der Erlaubnis. Auf dieser Stufe gestattet die Mehrheit einer Minderheit ein Verhalten, Einstellungen und Wertvorstellungen, die von denen der Mehrheit abweichen.

² *Samyutta-Nikāya*, Buch IV, 42, 7, Beyerlein Steinschulte, Herrnschrot 1997: 176

³ Rainer Erlinger, *Moral. Wie man richtig gut lebt*, Frankfurt/M. 2011: 60

⁴ s.o.; 60-61

Dabei bleibt es aber bei der klaren Vorherrschaft der Mehrheit und ihrer Wertvorstellungen. Diese Stufe entspricht der Bedeutung des lateinischen Wortes „tolerare“ = „dulden, ertragen“. Die zweite Stufe ist die der Koexistenz. Dabei haben sich zwei etwa gleichstarke Gruppen geeinigt, um einen Konflikt zu vermeiden und um in einer Art Waffenstillstand nebeneinander zu leben. Hier steht ebenfalls das Dulden oder Ertragen des Anderen und seiner Einstellung im Vordergrund. Die dritte Stufe ist die Respektstufe. Auf der Stufe wird die Person des Anderen nicht nur ertragen, sondern als gleichberechtigt anerkannt und geachtet. Die vierte und letzte Stufe ist die Wertschätzungs-Stufe. Auf dieser Stufe werden die Überzeugungen des Anderen nicht bloß als gleichberechtigt respektiert, sondern als wertvoll geschätzt. Erlinger erläutert dazu: „Um bei dieser Konzeption überhaupt noch von Toleranz sprechen zu können, müssen bei aller Wertschätzung aber dennoch Vorbehalte bleiben.“⁵

Ich möchte in meinem Aufsatz nun diese Stufen im Hinblick auf den Buddhismus im Westen auf den Prüfstand stellen und auch die Grenzen der Toleranz aus der Perspektive des Buddhismus aufzeigen. Bei diesen Grenzen geht es um Fragen wie: Soll ich jemanden tolerieren, der den Buddhismus nicht toleriert, der fundamentalistische Ansichten verbreitet? Soll ich jemanden tolerieren, der Gewalt verherrlicht? Soll ich jemanden tolerieren, der gegen die Würde der Lebewesen verstößt? Man muss dabei bedenken, dass, wenn die Toleranten alle dulden, die sie nicht dulden, die Toleranten am Ende vernichtet werden und die Toleranz mit ihnen. Bereits der Philosoph Popper hat festgestellt: „Wir sollten daher im Namen der Toleranz das Recht für uns in Anspruch nehmen, die Unduldsamen nicht zu dulden.“⁶

Stellen wir zunächst eine Verbindung zwischen den vier Stufen der Toleranz und dem Buddhismus im Westen her. Da wir im Westen eine Minderheitsreligion, eine Minderheitslebensweise sind, nehmen wir dankbar zur Kenntnis, dass uns die – nicht-religiöse – Mehrheit⁷ gestattet, unser abweichendes Verhalten, unsere abweichenden Einstellungen und Wertvorstellungen zu leben, auch wenn die Mehrheit unsere Positionen nicht teilt. Im Gegenzug gestatten wir den im Westen verbreiteten nicht-religiösen oder religiösen, in jedem Fall aber nicht-buddhistischen Vorstellungen, dass sie gelebt werden, ohne dass wir versuchen, dies zu verhindern, und außerdem – da wir als Minderheit nicht unbedingt die Macht haben, sie verhindern zu können – richten wir uns nicht sofort lauthals gegen sie, sondern wenden auch einmal taktisches Schweigen u.ä. an. Insgesamt gesehen dulden wir sie, so wie wir von ihnen geduldet werden.

Die zweite Stufe der Toleranz, die Stufe der Koexistenz, trifft auf den Buddhismus im Westen insgesamt nicht zu, da er eine Minderheitsreligion und nicht eine gleichstarke Religion ist. Von daher kann es hier nicht um einen Waffenstillstand zwischen verschiedenen, im gleichen Land vertretenen Religionen gehen. Aber wir können diese Stufe auf die Stellung der einzelnen buddhistischen Schulen zueinander anwenden und sie hinsichtlich dieser Stellung reflektieren.

Dabei geht es um die Frage: Ist es wirklich so, dass *Theravāda*, *Mahāyāna* und *Vajrayāna* nebeneinander her leben, um Konflikte zu vermeiden, dass sie also im Hinblick auf die jeweils andere buddhistische Schule die zweite Stufe der Toleranz anwenden? Die Antwort ist: leider nein, denn es gibt immer noch, wie in der Vergangenheit, unter den einzelnen Schulen viele Vorurteile und jede der Schulen meint, sie wäre die beste, da älteste oder fortgeschrittenste.

Dies sei hier näher erläutert: Einige Lehrer/innen des *Theravāda* preisen sich, wie in der Vergangenheit, immer noch als Vertreter der buddhistischen Lehre, welche direkt auf Aussagen des historischen Buddha zurückgeht, an. Sie stellen es so dar, als wäre der *Theravāda* am authentischsten und deswegen am besten. Die anderen Schulen werden höchstens geduldet,

⁵ s.o.; 63

⁶ s.o.; 67

⁷ Ich gehe davon aus, dass diese Mehrheit in Deutschland nicht-religiös ist, also atheistische, agnostische, materialistische u.ä. Positionen vertritt, und nicht, dass diese Mehrheit christlich wäre, was im Westen nicht mehr der Fall ist – dort hat sich das Christentum schon zum größten Teil erledigt.

aber eigentlich als minderwertig angesehen. Nun ist diese Position schon rein logisch nicht zu halten, da es keinen logischen Grund dafür gibt, warum das Authentischste auch das Beste sein sollte. Wer mir das Gegenteil beweisen möchte, bitte, aber es muss ein in sich stimmiger und vollkommen schlüssiger Beweis sein! Die Position ist ebenfalls nicht zu halten, da niemand weiß, was der historische Buddha wirklich gedacht, gesagt, gelehrt hat. Seine Lehren wurden erst Jahrhunderte später aufgeschrieben, und d.h., es muss davon ausgegangen werden, dass die Überlieferung bestimmte Punkte weggelassen und neue hinzugefügt hat. Keine mündliche Überlieferung kann so exakt sein, dass dies zu verhindern ist. Außerdem ist der *Theravāda* nur eine von 18 Schulen, die sich aus der ursprünglichen Schule entwickelt haben – und damit beinhaltet er bereits eigene Positionen und Lehrauffassungen.

Wie aber steht es mit den anderen Schulen, die sich später entwickelt haben und die heute immer noch blühen? Dabei kann man zwei große Zweige unterscheiden: den *Mahāyāna* und den *Vajrayāna*. Der *Mahāyāna* hat in seinen Lehren viele Texte eingeschlossen, in welchen der *Theravāda* als egoistisch (da nicht dem *Bodhisattva*-Ideal folgend), beschränkt (aus dem gleichen Grunde) u.ä. charakterisiert wird. Das stimmt ebenfalls nicht mit der Wirklichkeit überein, da der Stufenweg des *Theravāda*, der bis zum Erwachen führt, ja gerade die Überwindung des Egoismus beinhaltet, und da Menschen, die erwacht oder nahe am Erwachen sind, auf ihre Umwelt einen ausgesprochen positiven Einfluss ausüben. Sie können nicht als egoistisch kritisiert werden, und der Weg, der sie zu der von ihnen erreichten Stufe geführt hat, kann es ebenfalls nicht.

Der *Mahāyāna* und besonders der *Vajrayāna* stellen den *Theravāda* als eine Lehre dar, welche für bestimmte (ziemlich dumme) Leute gemacht ist, die entsprechend lange Zeit brauchen werden, um das Erwachen zu erreichen. Diese Vorstellung ist besonders im *Vajrayāna* ausgeprägt, wobei der *Vajrayāna* auch den *Mahāyāna* als für etwas beschränkte Leute ansieht (wenn auch nicht für so beschränkte Leute wie die, die er dem *Theravāda* zuweist) und meint, der *Mahāyāna* würde Lehren verbreiten, bei denen das Erreichen des Erwachens doch auch ziemlich lange (viele, viele Leben lang) dauert.

Der *Vajrayāna* stellt *Theravāda* und *Mahāyāna* nicht nur in eine zeitliche Hierarchie (als vor ihm entstanden), sondern auch in eine Werthierarchie: Ganz oben (da die schnellsten Methoden anbietend) steht in seinen Augen der *Vajrayāna*, dann kommt der *Mahāyāna* und ganz unten steht der *Theravāda*. Wir sehen: Jede buddhistische Schule duldet die andere, wertet sie aber ab und wertet sich selbst auf – was eigentlich auf mangelnder Information beruht, denn wenn jede Schule genug über die jeweils anderen wüsste, dann wüsste sie auch, dass alle auf den gleichen Grundlagen beruhen und nur unterschiedliche Teilansichten und Methoden – von denen keine besser als die anderen ist, von denen jede nur für unterschiedliche Menschentypen geeignet ist – entwickelt haben. Der tiefere Grund für das Abwerten der anderen ist jedoch, dass dies einem Aufwerten der eigenen Schule entspricht und so dem Dünkel Vor-schub leistet. Und ein weiterer, genauso tiefer Grund ist die Angst vor den anderen und die Angst davor, dass die Konfrontation mit anderen Ansichten einen selbst vielleicht dazu bringt, eigene Ansichten zu revidieren.

Nun sollte man meinen, dass im Westen, in dem alle Schulen präsent sind und sich somit für sie genug Gelegenheiten bietet, einander besser kennen zu lernen, die Abwertung der jeweils anderen Schulen allmählich mit zunehmendem Wissen über diese schwächer wird. Dem ist jedoch nicht so. Weiterhin pflegen die Schulen ihre gegenseitigen Vorurteile. Und warum? Neben der Tatsache, dass dies die eigene Schule und die eigene Person aufwertet, wirkt vor allem die Angst. Die Schulen mit ihren Lehrer/innen und Schüler/innen haben Angst vor den anderen und grenzen sich deshalb ab und die anderen aus; sie haben Angst, dass ihre eigenen Meinungen möglicherweise durch die anderen in Frage gestellt werden könnten und werten deshalb die anderen ab; sie haben Angst davor, dass sie sich im Zusammenspiel mit anderen buddhistischen Schulen vielleicht ändern könnten (und haben, tiefer betrachtet, deshalb eigentlich Angst vor der allgemeinen Veränderlichkeit!), und sie versuchen deshalb, durch die Abwertung der anderen die eigene Position so unverändert wie möglich zu erhalten. Angst, Angst, Angst ...

Nun zu der dritten Stufe der Toleranz, der Respektstufe, bei der die anderen nicht nur ertragen, sondern als gleichberechtigt anerkannt und geachtet werden. Diese Stufe ist im Verhältnis der buddhistischen Schulen untereinander wünschenswert, aber selten verwirklicht; sie kann nur erreicht werden, wenn die grundlegende Angst vor den anderen und vor der Veränderlichkeit wenigstens größtenteils aufgelöst ist. Sie ist auch deshalb im Verhältnis der Buddhist/innen zueinander wünschenswert, weil der Buddhismus viel Wert auf Respekt, auf Achtung voreinander legt. Dies beinhaltet, dass es wünschenswert ist, dass die Ordinierten den Nichtordinierten auf der Respektstufe begegnen – dass sie sie als gleichberechtigt anerkennen und achten. Wenn sie dazu nicht fähig sind, dann zeigen sie nur, dass sie immer noch eine grundlegende Angst nicht überwunden haben und noch nicht genügend *mettā* (Liebevoller Freundlichkeit) und *karuṇā* (Mitgefühl) entwickelt haben.

Und nun zur vierten und letzten Stufe der Toleranz, bei der es darum geht, den anderen wertzuschätzen. Auch diese Stufe sollte innerhalb des Buddhismus, im Verhältnis aller Buddhist/innen untereinander, seien sie ordiniert oder nicht-ordiniert, verwirklicht werden, denn nur auf dieser Stufe kann man von den anderen lernen und sich weiterentwickeln. Das bedeutet aber nicht, dass man nun unbedingt alle anderen Auffassungen und Meinungen übernehmen müsste. Die meisten fürchten, dass sie, wenn sie diese Stufe verwirklichen, zu offen sind und dass die Gefahr besteht, dass sie ihre eigenen Überzeugungen zu leicht aufgeben und in den Relativismus abgleiten. Das ist jedoch nicht der Fall. Ich kann andere Ansichten wertschätzen, auch wenn ich genau erkenne, wo die Grenzen der anderen Ansichten liegen, wo sie ihre Gültigkeit haben und wo nicht. Ich kann sie wertschätzen, auch wenn ich sie nicht teile.

Untersuchen wir die dritte und die vierte Stufe als letztes genauer im Hinblick auf das Verhältnis des Buddhismus zu den monotheistischen Religionen, die es im Westen noch gibt. Hier zeigt sich, dass es nicht angeraten ist, die gleiche Stufe von Toleranz zu verwirklichen, wie es bei dem Verhältnis der buddhistischen Schulen untereinander der Fall war. Als Buddhistin kann ich Menschen, die sich irgendeiner Form von Monotheismus zugehörig fühlen, durchaus mit Respekt begegnen und brauche sie nicht gleich anzuschreien: „Falsche Ansichten, falsche Ansichten!“ Ich kann ihr Bemühen um ein ethisches Verhalten wertschätzen. Aber zwei Dinge kann ich nicht tun: Ich kann nicht einerseits Buddhist/in sein und andererseits mit den Methoden und Überzeugungen einer der monotheistischen Religionen arbeiten. Wenn ich dies tue, dann werde ich keine Fortschritte machen, denn diese Methoden und Überzeugungen sind in ihrem Kern nicht mit denen des Buddhismus zu vereinbaren, da sie zu dem Extrem der Ewigkeitslehren gehören und deswegen in ihrem Kern von Illusionen und haltlosen Konzepten geprägt sind. Ich kann nur von einer Perspektive ausgehen: Entweder von der einer monotheistischen Religion oder von der buddhistischen.

Nun kann man einwenden, dass z.B. Thich Nhat Hanh viel über das Christentum geschrieben und geredet hat. Aber dabei muss man bedenken, dass er immer von der buddhistischen Perspektive ausgeht und ausging. Er sprach vom „Reich Gottes auf Erden“, fügte aber hinzu, dass dies nur erreicht wird, wenn man die Achtsamkeit perfektioniert hat!⁸ Er interpretierte also das Christentum ganz aus buddhistischer Perspektive und benutzte es im Sinne der „geschickten Mittel“, um den Zielen des Buddhismus näher zu kommen! Wir sehen an ihm und eigentlich an allen Buddhist/innen, welche den Buddhismus ernst nehmen und sich auf diesem Pfad weiterentwickeln: Wenn man nicht oberflächlich bleiben und bis zum Tod auf einer Stelle verharren will, muss man sich schon für eine Art entscheiden.⁹ Man braucht eine Zentralperspektive, sonst sieht man die Dinge mal von dem einen, mal von dem anderen Gesichtspunkt aus und springt dauernd hin und her und bleibt oberflächlich.

⁸ Das ist übrigens der tiefere Grund, warum bei dem Gespräch in Berlin zwischen Thich Nhat Hanh und D. Sölle vor Jahren die Christen hinterher so empört waren: Zum ersten Mal trafen sie da auf jemanden, der ihre Religion aus der Perspektive einer anderen (der buddhistischen) Religion gedeutet hat – etwas, das sie sonst mit umgekehrten Vorzeichen sehr gern selbst machen.

⁹ Das bedeutet nicht, dass man nicht zwei buddhistischen Schulen und ihren Methoden gleichzeitig oder zeitlich nacheinander folgen kann: Ich bin das beste Beispiel dafür, dass man es kann, aber ich sage euch auch: Ich würde es niemandem empfehlen, da es sehr schwer ist und die Entwicklung zumindest in den ersten zehn Jahren verlangsamt.

Nun zu dem zweiten Punkt, warum die vierte Stufe der Toleranz im Verhältnis zu anderen buddhistischen Schulen, aber nicht im Verhältnis zu anderen Religionen – und zwar speziell solchen Religionen, die nach buddhistischem Verständnis zu den sog. „Ewigkeitslehren“ gehören – verwirklicht werden sollte. Ich kann diese monotheistischen Religionen – soweit sie nicht zu den „Rambos“ gehören und Gewalt explizit befürworten – gelten lassen und sogar einzelne Punkte, die sie vertreten, akzeptieren und begrüßen, aber trotzdem muss ich, wenn ich auf dem Boden des *Dhamma* stehe, ihre Methoden zur Erreichung eines möglichst leidfreien Lebens kritisch betrachten und feststellen, dass sie im Vergleich zu den Methoden des Buddhismus von minderm Wert und teilweise geradezu kontraproduktiv sind. Sie sind von minderm Wert, weil sie mit reinen Konzepten arbeiten, die sich in der Erfahrungswirklichkeit als Illusionen erweisen und deswegen notwendig zu Ent-Täuschungen (also zu der Erkenntnis, dass man einer Täuschung erlegen ist) führen. Ich stelle notwendigerweise fest, dass der Buddhismus zu den wenigen Religionen (mehr im Sinne von Lebensweisen) gehört, welche wenigstens dem Prinzip und dem Kern nach aus seinen Anhänger/innen keine Schafe machen, sondern sie in die Freiheit des Geistes führen. Das ist mir unbenommen und das erfolgt logisch und konsequent aus der Anwendung des *Dhamma*. Das Recht zur Kritik an anderen Religionen darf mir auch im Namen der Toleranz nicht streitig gemacht werden.

Darüber hinaus müssen beim Umgang mit anderen Religionen immer die Grenzen der Toleranz in Betracht gezogen werden. Diese Grenzen sind dann erreicht, wenn die Vertreter/innen anderer Religionen (und auch des Buddhismus, das wollen wir nicht außer Acht lassen!) zu Gewalt aufrufen, zu Intoleranz, zu Unterdrückung, zur Missachtung der Rechte von Minderheiten. Dann ist es an der Zeit, dagegen mit allen Mitteln vorzugehen – durch Kritik, öffentliche Anklage und (was am wirkungsvollsten ist) durch Satire, Ironie und Witz. Nur so kann die Toleranz, die ein hohes Gut ist, erhalten werden und nur so kann dafür gesorgt werden, dass sie auch in religiösen Kreisen gesteigert wird.

Dr. Marianne Wachs

Toleranz und Miteinander auf dem buddhistischen Weg

An dieser Stelle möchte ich einige Gedanken zum Thema Toleranz und Buddhismus äußern. Es sind meine persönlichen Überlegungen und deshalb habe ich bis auf wenige Ausnahmen auf Fußnoten und eine Menge Literaturhinweise verzichtet.

Toleranz, die auch *Mettā* und *Karuṇā* als Voraussetzung haben, ist eine Eigenschaft, die immer wieder vom Buddha praktiziert und hervorgehoben worden ist. Wir können im *Pāli-Kanon* lesen, wie er oft mit Menschen anderer religiöser Ausrichtungen debattierte und sie stets segnend des Weges gehen ließ, wenn sie sich seiner Anschauung nicht angeschlossen hatten. Das bedeutete jedoch nicht, dass der Buddha alles zugelassen hat.

Denken wir nur an die Lehrrede an die Kalamer,¹⁰ in der der Buddha die Menschen zum kritischen Nachdenken ermahnt hat. Sie sollten sogar nicht einmal blind glauben, was er als der Buddha ihnen gesagt hat, sondern eigene Erfahrungen auf dem meditativen und ethischen Wege sammeln. Eine solche Einstellung setzt wirkliche Toleranz voraus. Der Buddha ist meines Erachtens der einzige große Weltenlehrer, der seinen Anhängern eine solche Grundeinstellung empfohlen hat. Er sollte uns als Beispiel dienen.

Ein anderes Beispiel war Kaiser Ashoka in Indien. Seine Frau war Buddhistin und er bezeichnete sich später auch als Buddhist, unterstützte aber alle religiösen Gruppen in seinem Reich, verlangte die Verehrung aller religiöser Lehrer und verfügte auch, dass die Anhänger der verschiedenen Religionen bereitwillig die Belehrungen der anderen hören, miteinander reden und sich nicht ausschließlich innerhalb der eigenen Gruppe aufhalten und von den anderen isolieren sollten. Ebenso wie heute gab es in Indien schon zu Buddhas und Kaiser Ashokas Zeiten die unterschiedlichsten geistigen Strömungen, Lehrer und deren Anhängerschaft. Einer der bekanntesten war Buddhas Zeitgenosse, Nigantha Nathaputto, genannt Mahāvira, der Begründer der Jaina-Religion.

Wenden wir uns nun dem *Buddha-Dharma* selber zu. Im Laufe der Zeit wurde der *Dharma* in den einzelnen Ländern unterschiedlich interpretiert. Alle diese Interpretationen haben ihre Berechtigung und sollten in ihrem spezifischen kulturellen Zusammenhang gesehen werden. Heutzutage ist die Welt näher zusammengerückt und dank moderner Kommunikationsmittel – Reisen, Bücher, Internet, buddhistische Lehrer, die in vielen Ländern der Erde unterrichten – haben wir jetzt einen ganz anderen Überblick über die Entwicklung und verschiedenen Schulrichtungen als noch vor 100 Jahren. Bei näherem Hinsehen wird uns klar, dass keine dieser Schulrichtungen die einzig richtige Auslegung des *Dharmas* für sich beanspruchen kann, sondern dass jede dieser Interpretationen – so verschieden auch ihr Kult und die Architektur ihrer Tempel sein mögen – auf den wesentlichen Elementen der Lehre des Buddha basiert.

Es ist äußerst hilfreich, die verschiedenen Richtungen und Methoden der Buddhalehre als *Upāya*, als Hilfsmittel auf dem spirituellen Weg, zu verstehen. Diese Sichtweise setzt Toleranz im Sinne von Offenheit voraus. Es wäre folglich falsch zu behaupten, dass z.B. nur der tibetische Buddhismus – und innerhalb dieser Richtung die Schule der *Gelugpa* – der Bewahrer der einzig vollständigen Überlieferung des *Dharma* ist, denn das würde bedeuten, dass den Praktizierenden anderer buddhistischer Schulrichtungen der *Dharma* nicht vollständig zugänglich wäre und sie somit auch keine Erleuchtung erlangen könnten. Bekanntlich haben auch der *Theravāda*, der chinesische Buddhismus und der Zen-Buddhismus erleuchtete Menschen hervorgebracht.

Svākkhāto bhagavatā dhammo, sandhiṭṭiko, akāliko, ehi-passiko, opanayiko, paccatam veditabbo, viññūhī'ti. – Klar dargelegt ist vom Erhabenen die Lehre: die sehend machende, zeitlose, die einladend ist zum Kommen und Sehen, die zur Erlösung (*nibbāna*) führende, die von Verständigen im eigenen Inneren zu erkennende.

¹⁰ „Kalama Sutta“, in: *Anguttara Nikāya* III, 66

Diese Zeilen aus dem *Tiratna Vandanā* berühren mich immer wieder in ihrer Klarheit. Der Erhabene lädt ein zum „Kommen und Sehen“, er fordert also keinen blinden Glauben, sondern eine durch eigene Praxis der Lehre zu erfahrende Einsicht. Es geht um die Verwirklichung der Lehre im eigenen Inneren, jenseits von Worten, und wenn man ein bisschen davon erfährt, dann führt das auch zu einer offenen Haltung gegenüber anderen Praktizierenden auf dem buddhistischen Weg. Wie oft können wir nicht von sogenannten Praktizierenden des Weges etwas mitleidig lächelnd Kommentare über andere Gruppen hören. Ein Überlegenheitsgefühl, das völlig fehl am Platze ist und nur das eigene Ego stärkt. Aber es ist eben nur ein Gefühl – *vedanā* – und wir wissen durch die Lehre über die fünf *Khandha*, wie schnell veränderlich unsere Gefühlswelt ist. Letztlich ist auch sie leer von Eigenexistenz. Wenn wir das erkennen können, dann steigert sich unsere Fähigkeit zur Toleranz.

Es ist menschlich, sehr menschlich sogar, sich abgrenzen zu wollen und die eigene Gruppe, die eigene Religion als die Krönung des Wissens zu betrachten und dadurch Mauern zu errichten, die verhindern, sich mit offenem Geist in der Welt umzuschauen. Die Welt, die wir erst einmal spontan wahrnehmen, hat mit unseren karmischen Verknüpfungen zu tun. Aber die sind nicht ein für allemal gegeben, sie können verändert werden durch aktives Handeln in der Gegenwart, in Gedanken, Worten und Taten. Das ist immer wieder ein Feld für meditatives Anschauen, das uns die Möglichkeit lässt, anderen Menschen und anderen Gruppen ein wenig mehr Akzeptanz entgegenzubringen. Das gilt natürlich nicht nur in Hinsicht auf den *Buddha-Dharma*, sondern genauso in allen anderen Bereichen des Lebens. Ich kann immer nur sagen, die von mir praktizierte Auslegung des *Dharma* ist die, die sich für mich als praktikabel erwiesen hat, die mir am meisten am Herzen liegt. Für jemand anderen mag eine andere Auslegung des *Dharma* Herzenssache sein.

Weniger Geld, mehr Meditation! Hier möchte ich aus eigener Erfahrung noch einen Punkt erwähnen, der die Tendenz zur Abgrenzung und damit zur Intoleranz schafft. Es geht um den *Dharma* und Geld. So manche Gruppe hat, im Bestreben viele Menschen zu erreichen, ein eigenes Zentrum aufgebaut, das sich dann oft als viel zu groß erwiesen hat. Man muss dann zusehen, dass möglichst viele Menschen kommen und spenden, sowie an den teuren Seminaren und Retreats teilnehmen, andernfalls können der Bank die für den Aufbau des Zentrums aufgenommenen Anleihen nicht zurückgezahlt werden. Ich habe oft gesehen, dass die jeweilige Gruppe dadurch unter Druck gerät. Bald dreht sich alles nur noch ums Geld und darum, möglichst bekannte Lehrer einzuladen, weil man sich damit mehr Kursteilnehmer und mehr Geklingel in der Kasse erhofft. Oft bleibt dann gar keine Zeit mehr übrig, um sich um den Kontakt mit anderen buddhistischen Gruppen zu kümmern. „Warum auch, unser *Sangha* ist sowieso der Beste“, kann man manchmal hören. Diese Einstellung schafft, wie schon erwähnt, Abgrenzung und die Tendenz zur Intoleranz.

Der *Dhammapāda* (183) kann uns immer wieder zum Nachdenken und Meditieren anregen, wenn es heißt:

Von allem Bösen abzusteh'n [Intoleranz, üble Nachrede usw.],
das Gute zu vermehren stets [wohlwollender Kontakt mit anderen, prüfen anderer Standpunkte],
zu läutern seinen eigenen Geist [Freisein von den 5 Hemmungen],
das ist der Buddhas Lehrgebot.¹¹

Wie ein Schwert könnten uns auch die Worte vom chinesischen Chan-Meister Sheng-Yen treffen:

Wise people always hide their knowledge,
even though their understanding may be deep,
they remain as „humble as the valley.“
On the other hand,
those who know little are always afraid that

¹¹ Übers. Ehrw. Nyānatiloka

others will look down on them.
 Because of their fear,
 they're always displaying their
 knowledge and showing off their talent,
 no matter how articulate and eloquent they are,
 however, others recognize their superficiality.¹²

Ein gewisses Verständnis der beiden oben zitierten Verse ist gewiss förderlich, um Offenheit und Akzeptanz anderen gegenüber zu entwickeln, und um Unterschiede bei der Auffassung und Auslegung im freundschaftlichen Dialog zu besprechen.

Zur Toleranz gehört auch die Offenheit anderen Religionen gegenüber. Es gibt buddhistische Gruppen, die sich christlichen Kirchen gegenüber sehr ablehnend verhalten. Hier geht es schon wieder um die Tendenz zur Abgrenzung und im schlimmsten Falle des Eigendünkels – alles ein Egotrip. Es hat auch keinen Sinn, heutigen Anhängern christlicher Kirchen vorzuwerfen, was „das Christentum“ sich im Laufe der Geschichte hat zu Schulden kommen lassen. Wir leben **jetzt** und müssen **jetzt** miteinander auskommen. Wohin der ständige Hinweis auf längst vergangene geschichtliche Ereignisse führen kann, dafür ist das ehemalige Jugoslawien eines der besten Beispiele der neueren Geschichte in Europa. Wir leben zumindest in Westeuropa auch nicht mehr in Gesellschaften, die nur von einer einzigen Religion dominiert werden, sondern inzwischen haben wir multireligiöse Verhältnisse in fast allen Ländern und müssen dem Rechnung tragen.

In Malmö, wo ich lebe, besteht seit 1994 ein Netzwerk für Glauben und Toleranz. Zwischen 2002 und 2007 haben die Aktivitäten pausiert, aber seit 2008 treffen wir uns wieder jeden Monat zum interreligiösen Dialog, bei dem etwa neun Religionsgemeinschaften vertreten sind. In einer Stadt mit 43% Einwanderern und vielen Religionen ist dieser Dialog sehr wichtig. Alle Teilnehmer haben dabei lernen können, wie viel uns auf dem Feld der Ethik und der praktischen Ausübung verbindet. Das hat zu gemeinsamen Aktionen geführt. In diesem Jahr werden wir am 8. März eine Kundgebung am Hexenstein auf dem Galgenhügel im früher berüchtigten Stadtteil Kirseberg veranstalten, um der armen Frauen zu gedenken, die hier verbrannt wurden, weil man sie der sogenannten Hexerei beschuldigte. Zum letzten Mal geschah das im Jahr 1623. Aber Todesurteile wegen sogenannter Hexenkünste werden immer noch vollstreckt, vor einigen Monaten in Saudi Arabien.

Das zeigt, wie wichtig es ist, kontinuierlich einen Dialog mit Menschen der eigenen und anderer Glaubensrichtungen zu führen, um auch bei gemeinsamen Handlungen Missverhältnisse in der Gesellschaft aufzuzeigen. Jenseits von Gezänk, Besserwisserei und Rechthaberei liegt hier die ethische Verantwortung der Praktizierenden der Buddhalehre und der anderen Religionen in unserer Zeit.

Dharmavajra

¹² Weise Menschen verbergen ihr Wissen stets./Auch wenn ihr Verständnis tief sein mag,/bleiben sie dennoch „bescheiden wie ein Tal“./Andererseits fürchten/diejenigen immer, die wenig wissen,/dass andere auf sie herabblicken./Aus dieser Furcht heraus/prahlen sie oft mit ihrem Wissen und ihrem Talent./Doch wie auch immer sie sich ausdrücken und/wie beredsam sie auch sein mögen,/die anderen erkennen ihre Oberflächlichkeit.

Toleranz und Nicht-Ich

Wenn wir uns mit dem Thema Toleranz befassen, ist zunächst einmal eine *Begriffsbestimmung* bzw. Begriffsabgrenzung sinnvoll, zumal dieser Begriff kein buddhistischer ist. In den Lehrreden des Pāli-Kanons kommt er nicht vor. Bei Wikipedia steht über Toleranz:

„Toleranz, auch Duldsamkeit, ist allgemein ein Geltenlassen und Gewährenlassen fremder Überzeugungen, Handlungsweisen und Sitten.¹³ Gemeint ist damit heute häufig auch die Anerkennung einer Gleichberechtigung unterschiedlicher Individuen. Das zugrundeliegende Verb *tolerieren* wurde im 16. Jahrhundert aus dem lateinischen *tolerare* („erdulden“) entlehnt. Das Adjektiv *tolerant* in der Bedeutung „duldsam, nachsichtig, großzügig, weitherzig“ ist seit dem 18. Jahrhundert, der Zeit der Aufklärung, belegt.“

Eine Abgrenzung sollte zu den Begriffen Intoleranz und Ignoranz stattfinden. *Intoleranz* wird als „*Unduldsamkeit*“ definiert. Das heißt eine Äußerung oder Handlung wird nicht geduldet. Das ist in manchen Situationen geboten und sollte daher von Fall zu Fall genauer betrachtet und keinesfalls von vornherein negativ bewertet werden. „*Ignoranz (Unwissenheit, Beschränktheit)* zeichnet sich dadurch aus, dass eine Person etwas – möglicherweise absichtlich – nicht kennt, nicht wissen will oder nicht beachtet. ... Ignoranz wird heute im Deutschen oft als ein Vorwurf an eine Person verwendet, der Desinteresse und Unwissenheit bis hin zur Dummheit unterstellt wird. Als Gegensatz zur Toleranz gilt die Ignoranz auch als die Unfähigkeit oder den Unwillen, Akzeptanz zu äußern.“¹⁴ Hier werden Äußerungen oder Handlungen bewusst oder unbewusst nicht zur Kenntnis genommen. Während ersteres eine eindeutig unheilsame Handlung darstellt, so trifft dies auf letzteres nicht zu, sondern ist einfach eine Handlung aus Unwissen, die, nachdem Wissen erlangt wurde, meist nicht wiederholt wird. Es ist nun mal so, dass wir nur das sehen, was wir sehen möchten und wozu wir in der Lage sind, es zu sehen. Leider werden die Begriffe Ignoranz und Intoleranz im Alltag häufig falsch und hauptsächlich abwertend benutzt, indem sie aus Unkenntnis synonym verwendet werden. Ignoranz geht oft mit Intoleranz einher, indem alles negiert wird, was der eigenen Vorstellung widerspricht. Das kann dazu führen, dass zwar ähnliche Werte toleriert werden, aber davon abweichende nicht geduldet und ignoriert werden. In der Steigerungsform werden nicht konforme Meinungen bekämpft und die Träger dieser Meinungen zum Schweigen gebracht oder gar ermordet. Intoleranz kann sowohl mit Toleranz als auch mit Ignoranz auftreten.

Für das Verständnis des Toleranz-Begriffs ist eine Betrachtung der *Anfänge unserer europäischen Kultur* hilfreich. Im römischen Kaiserreich gab es, wie bereits in den griechischen Stadtstaaten und der Römischen Republik, eine große religiöse Toleranz. Jedes unterworfenen Volk durfte seine Götter und damit seine Religion behalten, Voraussetzung war lediglich die Anerkennung des römischen Kaisers als Oberherrn. Da die Kaiser teilweise schon zu Lebzeiten göttlichen Status hatten, bedeutete dies, dass sie die obersten Götter im Staat darstellten. Solange diese Anerkennung nicht in Frage gestellt wurde, durften auch Tempel für nichttrömische Götter im römischen Kernland erbaut und die entsprechenden Kulte ausgeübt werden. Das führte dazu, dass sich auch Römer dazu bekannten und die ursprünglich fremden Religionen assimiliert wurden. Weil die Christen jedoch ihren Gott über den Kaiser stellten, wurden sie nach dem damaligen Recht verurteilt und bestraft. Ihre Religionsgemeinschaft wurde von mehreren Kaisern verboten und die Anhänger verfolgt (Nero, Decius, Diokletian).¹⁵

Vor diesem Hintergrund und weiteren Fakten verwundert es nicht, dass bereits die frühen Christen gegenüber Andersgläubigen religiöse Intoleranz ausübten. Insbesondere prägten Herkunft und Geschichte des Christentums seine Werte. Im Alten Testament wird in den ersten Geschichtsbüchern¹⁶ von Mord, Vertreibung und Versklavung der im Nahen Osten ur-

¹³ Satz nach Max Müller und Alois Halder, *Kleines Philosophisches Wörterbuch*, 3. Auflage, Herder, 1973, *Toleranz*

¹⁴ <http://de.wikipedia.org/wiki/Ignoranz>

¹⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Zeittafel_Geschichte_des_Christentums

¹⁶ Die Geschichtsbücher des Alten Testaments: Josua, Richter, Rut, 1. + 2. Samuel, 1. + 2. Könige, 1. + 2. Chronik, Esra, Nehemia, Ester, Judit, Tobit, 1. + 2. Makabäer, Zusätze Ester

sprüchlich ansässigen Völker bei der Landnahme durch die 12 Stämme Israels, d.h. von der kriegerischen Eroberung des neuen Siedlungsgebiets berichtet. Dabei wurden deren Religionen verboten und die Kultstätten beseitigt. Hinzu kommt, dass das aus dem Judentum hervorgegangene Christentum ebenfalls eine monotheistische Religion ist, und daher immer einen Absolutheitsanspruch erheben und entsprechend intolerant sein wird.

Erst in der Neuzeit wächst die Toleranz der christlichen Kirchen unter dem Einfluss der Trennung von Staat und Kirche sowie des interreligiösen Dialogs, wobei die reformierten (evangelischen) Kirchen eine bemerkenswerte Toleranz inner- und außerkirchlich entwickelt haben.¹⁷ Auch wurden einzelne einstmals verurteilte Personen wie z. B. Galilei rehabilitiert und die Erkenntnisse der Wissenschaften werden anerkannt. Doch solange das erste Gebot¹⁸ ein christlicher Grundwert bleibt – und daran dürfte sich auch in Zukunft nichts ändern, wird stets eine Form religiöser Intoleranz vorhanden bleiben.

Während sich in Europa vor der Aufklärung¹⁹ die Toleranz zunächst auf die Akzeptanz anderer als der herrschenden Religion erstreckte, wobei im Römischen Reich die antiken philosophischen Schulen eingeschlossen waren, blieben ab dem Zeitpunkt, als das Christentum Staatsreligion wurde,²⁰ Atheismus („Gottlosigkeit“), nichtchristliche Religionen („Heidentum“) und christliche Häretiker („Ketzer“) ausgeschlossen. Letztere wurden als noch schlimmer und gefährlicher eingestuft als die beiden erstgenannten, weil sie sich dem offiziellen Dogma nicht unterordneten, ja teilweise es in Frage stellten. In der Aufklärung wurde der Begriff erweitert „auf eine allgemeine Duldung anders Denkender und Handelnder.“⁴

Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Formulierung Goethes: „Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein: Sie muss zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen.“²¹ Hier zeigt sich die Tiefgründigkeit Goethes: Toleranz ohne Anerkennung bedeutet wegschauen und geschehen lassen, registrieren, aber sich nicht damit auseinandersetzen, schlicht getarnte Ignoranz. Die Anerkennung hingegen umfasst gegenseitige Wertschätzung, eigene Unvoreingenommenheit, Kompromissbereitschaft und bei Erfordernis den Willen zur Unterstützung des Anderen. Toleranz und Verantwortungsbewusstsein gehören zusammen.

Nach diesem Exkurs in die europäische Geschichte schauen wir auf den *Erwachten und seine Zeit*. Nyānaponika fasst die buddhistische Ethik prägnant zusammen: „Toleranz, Überbrückung sozialer Gegensätze, Friedenswille und das Vermeiden von Gewalttätigkeit – das waren seit jeher Kennzeichen des Buddhismus.“²²

Es ist eines der auszeichnenden Merkmale des gotamidischen Vortrags, dass die Ansichten und Meinungen der anderen Führer und Meister als je nach dem Standpunkte gelten gelassen werden, im Gegensatz zu jenen gewöhnlichen Häuptern der Schulen, deren da jeder versichert: „Dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes“. Die Welt zu betrachten, ohne Beschränktheit und Engherzigkeit, dazu leiten die Reden an, das zeigen sie und lehren sie immer aufs neue: am stärksten vielleicht in der letzten Ansprache des Meisters, in D.16, und gegen Ende D.5. Dergleichen Ausführungen finden sich insbesondere noch in M.60, M.74, M.72, M.95 und zahlreichen ähnlichen, die immer in ruhig besonnener Weise jedem das Seine lassen. Schon auf den ersten Blick zeigt nichts deutlicher die Höhe der in-

¹⁷ Die evangelisch-lutherische Landeskirche Sachsens fasste z.B. am 21.1.12 den Beschluss, dass Pfarrer und Pfarrerrinnen mit einer eingetragenen gleichgeschlechtlichen Partnerschaft nach Zustimmung durch den jeweiligen Kirchenvorstand zusammen mit ihrem Partner im Pfarrhaus leben dürfen. siehe <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/o,1518,810601,00.html>

¹⁸ „Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ Aus: Die zehn Gebote nach Martin Luthers *Kleinem Katechismus*, http://www.ekd.de/glauben/zehn_gebote.html

¹⁹ etwa 1500-1800, <http://de.wikipedia.org/wiki/Aufklärung>

²⁰ 380 unter Theodosius I., http://de.wikipedia.org/wiki/Zeittafel_Geschichte_des_Christentums

²¹ J. W. von Goethe: *Maximen und Reflexionen*, zitiert in ¹

²² Nyānaponika 3. Vorwort zu *Die Reden des Buddha aus dem Anguttara-Nikāya* 1984

dischen Kulturstufe als eben diese völlig ungetrübte Freiheit von Fanatismus und Intoleranz.²³

Tatsächlich ist es so, dass der Erwachte im Gespräch mit anders gläubigen Menschen stets die Person und deren Sichtweise tolerierte und ihnen anhand ihrer Argumente Denkfehler aufzeigte. Das führte teilweise dazu, dass sich diese nach dem Gespräch als Anhänger der Lehre des Erwachten erklärten (u.a. M 4, M 7, M 27, M 30, M 41, M 54, M 60). Etwas strenger war der Erwachte mit seinen Mönchen. Wenn diese eine falsche Lehrauffassung vertraten, war er unduldsam, zitierte sie zu sich, befragte sie nochmals zu ihren Äußerungen und verdeutlichte ihnen anschließend in einem Dialog (Frage – Antwort) ihr falsches Lehrverständnis, wobei der betreffende Mönch schon mal als Tor bezeichnet wurde (z.B. M 22, M 38, M 66, M 129). Falsche Lehren wurden intern als Narrenlehren bezeichnet (z.B. M 22).

Toleranz ist im Buddhismus allumfassend, aber kein Alleinstellungsmerkmal. Toleranz ist nicht an den Buddhismus gebunden, aber mit ihm verbunden. Alle Menschen besitzen Toleranz von eingeschränkt bis umfassend. Der Grad der individuellen Toleranz ist deshalb so unterschiedlich, weil die individuellen Voraussetzungen (das *Karma*) sehr verschieden sind. So toleriert beispielsweise ein aufgeschlossener, demokratisch gesinnter Mensch naturgemäß mehr als ein autoritärer, diktatorischer Mensch.

Eines zeigen die Lehrreden ganz klar: Eine offenkundig falsche Meinung muss nicht unwidersprochen stehen bleiben. Einer üblen Handlung sollte nicht tatenlos zugesehen werden usw. ... Daraus wird deutlich: **Toleranz endet dort, wo Ignoranz beginnt**. Wer Ignoranz toleriert, steht auf der gleichen Stufe wie der Ignorante und fördert in sich Herzenstrübungen. Wenn etwas nicht zu tolerieren ist, dann ist angemessenes Handeln angesagt. Für den Erwachten war das leicht, wir müssen uns da mehr anstrengen.

Bei Gehörtem sollte man fein unterscheiden: Nicht jede sich zunächst absurd anhörende Meinung muss falsch im Sinne von wirklichkeitsfremd bzw. unheilsam sein. Es ist eine große Bereicherung, dass Menschen die Eigenschaft haben, dass jeder die Wirklichkeit aus einer anderen Perspektive sieht. Und nicht jeder Mensch, der eine offenkundig falsche Meinung vertritt, tut dies mit Absicht. Es gibt sehr viele Menschen, die einfach nur bequem sind und Meinungen kritiklos übernehmen (im Zeitgeist mitschwimmen) und somit aus Unkenntnis handeln. Aber auch ein Mensch, der absichtlich eine falsche Meinung vertritt, kann durchaus viele gute Eigenschaften wie beispielsweise Großzügigkeit und Nächstenliebe haben. Wir sollten uns immer wieder bewusst werden, dass wir Unerwachten sowohl heilsame als auch unheilsame Eigenschaften und Tendenzen in uns tragen und daher kein Recht haben, mit dem Zeigefinger auf andere zu weisen. Vielmehr sollte jede Begegnung mit Ignoranz und Intoleranz dazu dienen, sich selbst zu erforschen, inwieweit diese im eigenen Bewusstsein vorhanden sind. Der Erwachte drückte dies so aus: „überall in allem sich wiedererkennend“.²⁴ Intoleranz ist besonders genau zu betrachten: Ist sie Ausdruck heilsamer oder unheilsamer Absichten? Es lässt sich daher zwischen *heilsamer und unheilsamer Intoleranz* unterscheiden.

Um als noch nicht Befreiter *Toleranz üben* zu können, muss man zunächst erst einmal genau zuhören/hinsehen, d.h. aufmerksamer und neutraler Beobachter sein. Danach folgt die „Datenverarbeitung“ – die Auseinandersetzung mit dem Thema und der Vergleich mit der eigenen Überzeugung bzw. der Abgleich mit den Herzgestaltungen. Der Vergleich endet immer mit einer Entscheidung – ja, das entspricht meiner Überzeugung oder nein, das ist nicht der Fall. Nun kommt die Akzeptanz ins Spiel. Bei der Ja-Entscheidung ist sie sofort da, bei der Nein-Entscheidung wird abgewogen, wie groß ist die Abweichung, kann ich das noch akzeptieren? Je nach Situation und in Abhängigkeit von dieser Akzeptanz werde ich aktiv oder auch nicht. Beispielsweise lobe oder tadle ich oder hole Hilfe. Herzensentscheidungen laufen in Sekundenschnelle ab, allgemeine Meinungsbildungsprozesse z.B. über gesellschaftliche

²³ K. E. Neumann, *Die Reden Gotamo Buddhos aus der Längeren Sammlung/Dīgha-Nikāyo des Pāli-Kanons*, Anmerkung 116 zum 21. Sutta (Sakkapañha Sutta, Sakkas Fragen) 1957

²⁴ K. E. Neumann, *Die Reden Gotamo Buddhos aus der Mittleren Sammlung/Majjhima-Nikāyo des Pāli-Kanons*, 1957, M 7 „Das Gleichnis vom Kleide“ (Vatthāpama Sutta)

Tagesereignisse dauern hingegen länger, da ich mich bei vorhandenem Interesse intensiver mit der Materie befasse und herauszufinden versuche, aus welchem Grund der Sachverhalt gerade jetzt geäußert wurde und ob vielleicht etwas ganz anderes gemeint sein könnte oder irgendwelche eigenen bzw. fremden Interessen dahinter stehen. Der Zeitraum zwischen Aufmerken und Entscheiden wird u.a. von der Dringlichkeit und inneren Klarheit bestimmt.

Die individuelle Toleranz bzw. Intoleranz sowie die Ignoranz haben ihre Ursachen im Bewusstsein des einzelnen Menschen – seinen **Herzqualitäten** bzw. **Herzenstrübungen**. Gier, Hass, Verblendung, Dünkel, falsche Ansicht, Zweifel, Starrheit, Aufgeregtheit, Scham- und Gewissenlosigkeit fördern unheilsame Intoleranz und Ignoranz. Ihre Gegenteile fördern Toleranz und heilsame Intoleranz. Es besteht ein enger Zusammenhang mit den vier brahmischen Verweilungen (*brahmavihara*)²⁵, die nicht nur zeitweise in der Meditation erreicht werden sollen, sondern die zur dauerhaften Herzqualität ausgebaut werden müssen. Sind sie im Herzen gut ausgebildet, so ist auch eine große Toleranz vorhanden, ja beide bedingen und verstärken einander. Auf dieser Grundlage wird ein angemessener und liebevoller Umgang mit noch vorhandenen Herzenstrübungen und scheinbar unliebsamen äußeren Ereignissen immer besser gelingen. Die Herzgestaltungen bestimmen die Qualität meines Erlebens innen und außen.

Es lässt sich weiterhin ganz allgemein feststellen, dass unheilsame Intoleranz, Ignoranz und *Ego* ursächlich miteinander verbunden sind. Ist ein *Ego* ausgeprägt, so sind zwangsläufig unheilsame Intoleranz und Ignoranz ausgebildet und umgekehrt – je stärker dieses, desto stärker sind jene. Es zeigt sich auch hier der große unheilsame Einfluss der Persönlichkeitsansicht und die Notwendigkeit der Überwindung der ersten niederhaltenden Fessel.²⁶ **Toleranz und heilsame Intoleranz sind ein Ausdruck der Nichtverhaftung mit der Ich-Vorstellung.** Je weniger ich dieser Vorstellung verhaftet bin, desto größer ist meine Toleranz und umso leichter und angemessener kann ich mit Ignoranz und unheilsamer Intoleranz umgehen. Daran kann ich mich (meinen Fortschritt) täglich messen und immer wieder innerlich anspornen. Das ist übrigens die Erklärung, weshalb der Erwachte so freundlich und entspannt mit Andersgläubigen umgegangen ist und sofort wusste, wie mit dem Einzelnen zu sprechen ist – er hatte alle Fesseln überwunden. Seine Strenge und Unduldsamkeit gegenüber Mönchen mit falschen Lehrauffassungen war der Tatsache geschuldet, dass es der Lehre abträglich ist, wenn diese falsch dargelegt würde.

Michael Funk

²⁵ Freundlichkeit, Mitfreude, Mitgefühl, Gleichmut

²⁶ Durch Überwindung der ersten drei niederhaltenden Fesseln Persönlichkeitsansicht, Zweifel, Überschätzen von Tugendwerk wird der Stromeintritt erreicht.

Toleranz und Bedingte Entstehung

Es klingelt an der Tür. Wer kann das sein? „Guten Tag, wir würden gern mit Ihnen über die Bibel sprechen ...“ Die Situation kann sich ganz unterschiedlich entwickeln: vom begeisterten Empfang bis zum Zuknallen der Tür. Zwischen diesen beiden Extremen ist vieles möglich.

Manchmal gefällt uns nicht, wie andere sich benehmen oder denken, wir ärgern uns vielleicht oder werden intolerant. Es wäre aber auch denkbar, dass andere uns gegenüber intolerant sind. Was aber ist Intoleranz und wie entsteht sie?

Gewisse Verhaltensweisen werden vielleicht von der Gesellschaft nicht akzeptiert. Dazu gehört z.B. das Fahren auf der falschen Seite der Straße oder kriminelles Verhalten. Andere nicht kriminelle Verhaltensweisen werden gesellschaftlich nicht geduldet. Dazu gehört das Vordrängeln in einer Schlange. Eltern erlauben oder billigen nicht, dass ihre Kinder sich falsch verhalten und sollten es auch nicht tun. All diese Verhaltensweisen können unangenehm für andere sein und feindselige Kommentare oder sogar Bestrafung hervorrufen.

Aber Intoleranz ist nicht nur die Verurteilung oder Zurückweisung eines bestimmten Verhaltens, das allgemein als sozial nicht akzeptabel angesehen wird. Intoleranz kann durch ein Aufeinanderprallen unterschiedlicher Werte entstehen. Dabei hält eine Person ein Verhalten oder Ansichten für richtig und angemessen, während eine andere dies als eine Zumutung oder als eine Bedrohung *ihrer* Werte empfindet, oder noch schlimmer, für die Werte der besonderen Gruppe, der sie sich zugehörig fühlt. Zum Beispiel können kulturelle oder religiöse Unterschiede zu Intoleranz führen.

Intoleranz tritt als Aversion in Erscheinung, die sich sowohl gegen Personen als auch gegen Verhaltensweisen oder Ansichten richtet. Es versteht sich von selbst, dass Intoleranz aus der ethischen Perspektive der buddhistischen Lehre sowohl für die intolerante Person, als auch für die davon Betroffenen und die Gesellschaft abträglich ist.

Wie entsteht Intoleranz? Im „Mahānidānasutta“²⁷ erklärt der Buddha anhand des Prozesses der Bedingten Entstehung, wie Kämpfe und Streitereien entstehen, weil man Besitztümer bewacht und behütet. Diese Lehrrede verbindet die Formel der Bedingten Entstehung, die gewöhnlich in den Lehrreden als eine Folge von zwölf miteinander verbundenen psychophysischen Prozessen dargestellt wird, mit den sehr konkreten Ereignissen von Streitereien und Kämpfen.

Wir können versuchen, das Entstehen der Intoleranz anderen gegenüber anhand der Bedingten Entstehung zu analysieren: Anstatt Besitztümer zu bewachen und zu behüten, richten wir unser Augenmerk auf Verhaltensweisen, Ansichten oder Denkweisen.

Denken wir an die Begegnung mit einer Person, deren Verhaltensweisen oder Ansichten zu unseren eigenen im Widerspruch stehen. Beginnen wir bei der ersten Kontaktnahme der Sinnesorgane mit dem Objekt, wenn wir beispielsweise einen Menschen sehen oder hören oder ein Gedanke über ihn entsteht. In Abhängigkeit von diesem Kontakt entstehen Gefühle, die unangenehm sein können. Da wir ganz selbstverständlich davon ausgehen, dass es sich dabei um die Erfahrung *meines* Gefühls handelt, dass „Ich also fühle“. Dadurch entsteht „Durst“, das bedeutet, dass die Aufmerksamkeit des Geistes sich auf dieses Gefühl richtet. Das Gefühl wird also nicht objektiv beobachtet und kann nicht sofort wieder schwinden. Wir identifizieren uns mit dem Gefühl, haften an diesem Objekt oder beschäftigen uns mit ihm, im vorliegenden Fall widerwillig, so dass Geistesformationen und darauf basierende mit Widerwillen verbundene Handlungen zustande kommen. Dann folgt ein Prozess des Werdens, der zum Entstehen eines neuen Bewusstseins und Geist und Körper sowie der sechs Sinnesgrundlagen führt, die wiederum eine ähnliche neue Runde von Übeln verursachen. Dieser ganze Prozess wiederholt sich unendlich schnell. Er wird von Gedanken an Ich und Mein angetrieben, die aufgrund der aus Unwissenheit entstandenen Annahme, dass das Ich oder Mein ange-

²⁷ *Dīgha-Nikāya* 15

griffen und als Bedrohung wahrgenommen werden, entstanden sind, sowie durch unheilsame Reaktionen auf Sinneseindrücke.

Sowohl die wahrgenommene Person als auch ihr Verhalten können Missfallen hervorrufen. Im *Mettāsutta* steht die Zeile: *n'ātimaññetha katthaci naṃ kiñci*, was bedeutet: „[Er sollte] niemanden, wo immer auch, verachten“. Wenn wir uns über andere ärgern oder ihnen gegenüber intolerant sind, liegt das daran, dass unsere buddhistische Praxis auf die falsche Bahn geraten ist!

Wie sieht es nun aus, wenn unsere Aufmerksamkeit stark genug ist, diesen Vorgang zu bemerken und angemessener zu reagieren?

Die sechs Sinnesgrundlagen, unsere Augen, Ohren, Nase, Zunge und Körper und Geist, entstehen und funktionieren in Abhängigkeit vom Bewusstsein, welches seinerseits aus vergangenen geistigen Formationen entstanden ist. Die Sinnesorgane sind keine Elemente, die einem Ich gehören, wie wir immer gerne annehmen: Sie sind durch die Vergangenheit bedingt entstanden, obwohl diese Verbindung schwer zu sehen ist. Durch das Zusammentreffen der Sinnesorgane mit ihren Objekten entsteht Kontakt, wenn beispielsweise das Auge auf eine Person oder das Ohr auf eine Rede oder der Geist auf Gedanken oder Geistesobjekte trifft, die auf dem basieren, was gesehen oder gehört wurde. Bei allen diesen Kontakten entsteht Gefühl, das im hier beschriebenen Fall unangenehm sein kann. Die entstehenden Gefühle sind die augenblickliche Wirklichkeit und müssen als real angesehen werden. Man sollte sie nicht bekämpfen oder verleugnen. Über das Phänomen als solches bis zum Entstehen des Gefühls haben wir wenig Einfluss: Die Sinne funktionieren und Gefühle entstehen.

Haben wir unsere Achtsamkeit während der Meditation und im täglichen Leben gut geschult, gelingt es uns immer besser, diese Vorgänge wahrzunehmen; wir werden immer öfter immer deutlicher erkennen, wie die Aufmerksamkeit des Geistes sich bewegt, die vom Kontakt und Gefühl und von der Identifikation mit dem Gefühl als „meines“ angetrieben wird.

Unser Meditationsobjekt kann z.B. der Atem oder das Gefühl der Liebevollen Freundlichkeit sein, oder die Tätigkeit, die wir gerade ausführen. Schweift die Aufmerksamkeit des Geistes vom Objekt ab, werden wir uns dessen bewusst, verharren nicht weiter auf der Ablenkung, entspannen unseren Geist und Körper, lächeln und kehren zum Objekt zurück. Daraus besteht gemäß den Unterweisungen des Ehrw. Vimalaramsi die Weisheits-Einsichtsmeditation, der sehr großen Wert auf die Entspannung von Körper und Geist legt, da diese durch entstehenden Durst oder Verlangen angespannt sind.

Entspannung ist das Hauptmerkmal der Meditation, wie sie der Buddha beispielsweise im *Anapanasati Sutta* gelehrt hat, und durch die sich die buddhistische Meditation von anderen, sehr fokussierten Konzentrationstechniken unterscheidet. Entspannung wirkt Verlangen oder Durst entgegen, die der Buddha als die Ursachen des Leidens erkannt hat, und die wiederum Anhaften und Werden bedingen. Durch die Meditation können wir lernen, subjektive Phänomene, von denen wir sonst mitgerissen worden wären, aus einem gewissen Abstand heraus objektiv zu erkennen.

Kommen wir mit Menschen oder Handlungen in Berührung, die wir nicht mögen, entstehen unangenehme Gefühle. Anstatt uns wie gewöhnlich von Gedanken und Reaktionen mitreißen zu lassen, gelingt es uns aufgrund der Meditationspraxis, das Gefühl auf sich beruhen zu lassen, Geist und Körper zu entspannen und unseren Geist wieder dem eigentlichen Objekt zuzuwenden. Das unangenehme Gefühl bleibt vielleicht noch eine geraume Zeit lang bestehen, hat jedoch dank der Achtsamkeit nicht mehr so große Bedeutung. Solange wir uns der Situation und der entstehenden Gefühle völlig bewusst sind, können wir verhindern, dass uns die Aversion und der Gedanke, dass unsere Gefühle verletzt, unsere Glaubensvorstellungen bedroht oder gegen unsere Ansicht über richtige Verhaltensweisen vorstoßen werden, gefangen nimmt.

Wir können dann selbst entscheiden, wie wir sprechen oder handeln. Da unser Geist nicht von Aversion überwältigt und mitgerissen wird, sind wir fähig, den Menschen in allen Situationen freundlich und verständnisvoll zu begegnen.

Dr. Inigo Deane

* * *

Toleranz als Duldsamkeit: *Khanti*

Das Wort „Toleranz“ taucht in den frühesten Übersetzungen der alten buddhistischen Texte noch nicht auf. Stattdessen werden Begriffe wie Nachsicht, Versöhnlichkeit, Sanftheit, Liebenswürdigkeit und Geduld verwendet. All diese Synonyme drücken von Herzen kommende Eigenschaften aus, während Toleranz mit einem – trotz innerer Widerstände – erlernten Verhaltensmuster assoziiert wird.

Bekanntlich kennt die Buddhalehre keinen Zwang. Nur wer den *Dhamma* aus Überzeugung befolgt, wird seinen individuellen Fähigkeiten entsprechend bestimmte empfohlene ethische Verhaltensformen praktizieren. Diese Empfehlungen werden zu Regeln, wenn jemand freiwillig der Lehre des Buddha folgen möchte. Der Buddha hat von *Khanti* gesprochen, was häufig mit „Geduld“ übersetzt wird.

Um die Bedeutung von *Khanti* besser begreifen zu können, sollte man sich auch mit *Akkhanti* (Intoleranz) befassen, zumal unser alltägliches Denken sich vorwiegend auf Dualität stützt. Hat man Intoleranz in Form von Ungeduld als Beobachter oder Angegriffener kennen gelernt, wird das Gegenteil – Geduld – viel leichter verständlich und erstrebenswert. Beispiele von Geduld/Toleranz und Ungeduld/Intoleranz erlebt man tagtäglich genug. Unzählige Hilfsaktionen werden für „Andersdenkende“ von einzelnen Menschen und Organisationen ins Leben gerufen, obwohl man deren Weltanschauung unter keinen Umständen teilt. Alltägliche Ereignisse im familiären, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen oder gar politischen Leben zeugen ebenfalls von der sanftesten Ungeduld bis zur groben Einmischung in das Leben eines Einzelnen, einer Gruppe oder ganzer Völker.

Die ersten Erfahrungen mit Geduld und Ungeduld macht jeder von uns bereits im Kindesalter in der Familie und in der Schule. Kinder sind im allgemeinen etwas ungeduldig. Die Zeit bis zum ersehnten Feiertag erscheint ihnen furchtbar lang und verursacht Ungeduld. Den Erwachsenen nähert sich der Tag X mit scheinbar rasanter Geschwindigkeit und die Sorge, mit allem rechtzeitig fertig zu werden, erfüllt sie mit Unruhe. Unruhe ist eine Form der Ungeduld. Ungeduldiges Betragen, ausgelöst durch Betrunktheit, Spielsucht, Mobbing, grobe Ungerechtigkeit, Verzweiflung, falsche Ideologie, kann leider auch sehr verletzend sein, um nur ein paar Beispiele zu nennen. In all diesen Fällen kann man der aggressive oder der leidende Part werden.

Geduld bzw. Toleranz kann grundsätzlich aktiv oder passiv sein. Passive Duldsamkeit bedeutet „Nicht-Einmischen“, obwohl man innerlich äußerst unzufrieden sein kann. Aktive Geduld gedeiht mit Hilfe eines besonnenen Gemüts und erleichtert das Ertragen des Unangenehmen oder des Verletzenden. Diese aktive Geduld animiert – falls nötig oder überhaupt erwünscht – zur Hilfeleistung, die dann zum Abbau des Auslösers gegnerischer Intoleranz führen kann. Es liegt in der menschlichen Natur, geliebten und verehrten Menschen gegenüber größere Geduld aufzubringen als anderen unsympathischen Menschen oder sogar Feinden gegenüber. Hier vereinen sich *Khanti* und *Mettā*, was in den buddhistischen Schriften als *khanti-mettā* (liebvoller Langmut, bzw. langmütige Liebe) bezeichnet wird.

Wir Weltmenschen sind alle leicht reizbar. Es fragt sich nur, wo unsere individuelle Toleranzgrenze liegt. Sie ist nicht allgemein definierbar, denn Charakter, Erziehung, Größe des Egos, Umgebung oder Reizfrequenz sind sogar bei demselben Menschen von Fall zu Fall verschieden. Nun heißt aber Duldsamkeit, dass man auch Verantwortung übernehmen muss. Dies bedeutet, dass lebendige Wesen das Recht und die Pflicht haben, sich, die Ihrigen, ihre Schutzbefohlenen und praktisch alle anderen zu schützen. Daher ist es durchaus vorstellbar, dass einem mal der Geduldsfaden reißt und ein Mensch seine eingeübte, sich selbst

beigebrachte, durch Regeln aufgezwungene oder sogar von Herzen praktizierte Haltung verliert.

Im Interesse der Wahrheit ist es manchmal sogar angebracht, keine Toleranz zu üben. Nehmen wir die Buddhalehre – die absolute Wahrheit – als Beispiel. Häufig wird auch heutzutage diese sanfte, tolerante, befreiende Lehre massiv angegriffen. Dies geschieht unter dem Vorwand, etwas Besseres leichter zu erreichen, wobei aber die Eigenverantwortung ausgeklammert wird. Was sich so erstrebenswert anhört, muss noch lange nicht wahr sein, sondern ist häufig sogar gefährlich. Es birgt die Gefahr in sich, dass das Individuum vom heilsamen Weg abweicht und dass die Buddhalehre vielleicht falsch dargestellt wird oder an Einfluss verliert. Jede(r) von uns möge mit seinem Gewissen ausmachen, ob die Verantwortung für die Bewahrung der Buddhalehre größer ist als die Ausübung von Geduld. Obwohl Ungeduld oder Intoleranz karmisch unheilsam ist, bin ich der Meinung, dass man die höhere Wahrheit – die Buddhalehre – über das eigene Wohl stellen müsste. Für Gedeih (oder Verderb) der Lehre sind wir alle individuell und auch kollektiv verantwortlich. Wir dürfen nicht tatenlos unter dem Deckmantel der Toleranz zusehen, wie sie verdrängt wird.

Es kann also vorkommen, dass Toleranz als Antwort auf Intoleranz der falsche, ruinöse Weg ist. Dabei müssen wir aufpassen, dass die eigene, bewusst angewendete Unduldsamkeit als Reaktion auf gefährliche Intoleranz seitens der anderen, nicht in Aggression ausartet. Manchmal lässt sich eine tief wurzelnde gegnerische Intoleranz weder besänftigen noch ausmerzen, doch ein Wahrheitssucher versucht stets, sich – entsprechend den Anweisungen des Buddha – mit sanfter Überzeugung durchzusetzen.

Unsere Toleranz als Weltmensch könnte im Gleichgewicht mit Intoleranz stehen. Die abwechselnd angewendete Toleranz, bzw. Intoleranz sollten wir auch uns selbst gegenüber praktizieren. Toleranz gegenüber der eigenen „Schwäche“ kann unter Umständen zu negativen Ergebnissen führen. Es kann kein besseres Beispiel geben, als die Entscheidung des Asketen Siddharta Gotama, das selbst-vernichtende Fasten aufzugeben, seinem Körper durch die gutherzige Nahrungsspende zu stärken und so letztendlich die Erleuchtung unter dem Feigenbaum zu verwirklichen. Weil er unnötiges Leiden nicht toleriert hat, bzw. die natürlichen Rechte des lebendigen Leibes toleriert hat, gelang es ihm, die Buddhaschaft zu verwirklichen. Zum Wohle der Menschheit!

Die eigene Geduld schränkt zwar oft das eigene Ego ein, führt aber auch zu innerem Frieden. Die Erfahrung hat gezeigt, dass tolerante Menschen durch ihre Geistesruhe nicht nur sich Gutes tun, sondern auch für andere „ein Fels in der Brandung“ sein können. Intolerante Menschen sind hingegen stets nervös, ihre „Besserwisserei“ lässt ihnen keine Ruhe, sie mischen sich unaufgefordert in die banalsten Angelegenheiten ihrer Mitmenschen ein und verstehen nicht, warum in aller Welt sie dauernd in Zank verwickelt sind. Es ist also für das Individuum und auch für die ganze Menschheit günstiger, mit Hilfe von *khanti-bala* (die Kraft der Geduld) und *khanti-sovaccassatā* (nachsichtige Sprache) ein geduldiges, tolerantes Leben zu führen.

Da *Khanti* so wichtig ist, liegt es auf der Hand zu ermitteln, welcher Platz ihr in der Buddhalehre zukommt. Sie ist ein Glied der zehn „Vollkommenheiten“ (*pāramitā*), nämlich Freigebigkeit, Sittlichkeit, Entsagung, Wissen, Willenskraft, **Nachsicht**, Wahrhaftigkeit, Entschluss, Güte und Gleichmut. Die Glieder der Vollkommenheiten sind entsprechend ihrer Bedeutung aufgelistet. Gleichmut hat z.B. immer den höchsten Platz inne, Geduld gehört offensichtlich schon zur oberen Hälfte. Nun bedeutet das nicht, dass die anderen am Anfang stehenden Qualitäten nicht wichtig wären. Alle zehn Tugenden sollten stets gleichzeitig und immer intensiver mit dem Ziel geübt werden, schließlich irgendwann *Nibbāna* zu erreichen. Die zehn Vollkommenheiten (*dasapāramiṇi*) kennzeichnen insgesamt die perfekte Beherrschung der zehn maßgeblichen Tugenden eines *Bodhisatta*.

Unduldsamkeit ist also ein großer Stolperstein auf dem zum *Nibbāna* führenden Weg. Trotzdem gehört sie zum Arsenal der meisten Menschen, einschließlich der Anhänger der Buddhalehre. Die folgenden Fragen und Antworten bieten sich an:

Warum sind die Menschen – wenn auch nur gelegentlich – intolerant?

Weil es ihrem Charakter entspricht und sie entsprechend erzogen wurden.

Wieso lassen sich die Menschen durch Erziehung und Charakter derart beeinflussen?

Weil sie sich aus Bequemlichkeit und/oder auf Grund unheilsamer *Kammavipākas* nicht rechtzeitig eine eigene vorurteilsfreie Meinung bilden konnten oder wollten.

Was heißt hier „rechtzeitig“? Warum tun sie es jetzt nicht?

Weil sie sich an ihre Verhaltensmuster gewöhnt haben.

Hätten Sie im geeigneten Alter eine andere Sichtweise entwickeln oder dies jetzt noch tun können?

Ja. Falls sie – mit oder ohne Starthilfe – selbst zu denken angefangen hätten.

Was für Folgen hätte das eigenständige Denken haben können?

Sie würden ihre eigenen Schwächen und/oder die negativen Eigenschaften anderer Menschen erkennen.

Was ist letztendlich die Ursache der Intoleranz?

Der Buddha würde antworten: „**Unwissenheit (*avijjā*) ist die Wurzel aller Übel!**“

Aranyka Chandrasiri

* * *

Wege zur Toleranz

Wir Menschen leben nicht als Einzelwesen auf dieser Welt, sondern sind Glieder einer Gesellschaft. Diese Gesellschaft kann nur florieren, wenn ihre Glieder sich gegenseitig mit Toleranz begegnen. Für uns ist dieses Verhalten unseren Familienmitgliedern und unseren Freunden gegenüber selbstverständlich. Autoritätspersonen, unserem Meister und unseren Lehrern begegnen wir mit Respekt. Oft genug erleben wir aber bereits in diesem engen Personenkreis, dass unsere Erwartungen enttäuscht werden. Negative Gefühle wie Wut, Ärger oder Neid machen sich bemerkbar. Sie sind ein starkes Hindernis zur Erlangung unserer inneren Ruhe. Um diese negativen Gefühle zu beseitigen oder mit ihnen besser umgehen zu können ist es wichtig, sie in Liebe umzuwandeln. Dabei ist es schwierig, Menschen, durch die man wenig Gutes erlebt oder mit denen man negative Erfahrungen gemacht hat, mit Liebe zu begegnen.

Im Buddhismus gibt es Beispiele, anhand derer der historische Buddha gezeigt hat, wie wir zu Toleranz, ja Liebe, im Umgang miteinander finden können, die aber ebenso gut für unsere hektische Zeit Gültigkeit haben.

In einer Lehrrede werden die Menschen nach fünf Gruppen beschrieben.

1. In der ersten Gruppe sind Menschen mit einer angenehmen Ausstrahlung, die viele positive und gute Taten vollbringen und ein angenehmes Äußeres haben. Doch wenn sie reden, sind ihre Worte verletzend.

2. Die Menschen in dieser Gruppe sind sanft und feinfühlig und ihre Worte sind positiv und einfühlsam, aber sie haben kein angenehmes Erscheinungsbild.

3. Die Menschen der dritten Gruppe haben weder gute Worte noch eine angenehme oder positive Erscheinung. Sie sind auch nicht hilfsbereit. Sie machen selten gute Dinge.

4. In dieser Gruppe sprechen die Menschen weder gute Worte noch vollbringen sie positive Handlungen. Sie machen gar nichts gut.

5. In der fünften Gruppe befinden sich die Menschen, die gute Worte sprechen und die positive Taten vollbringen. Sie begehen nur ganz kleine Fehler.

Alle Menschen in den fünf Gruppen haben jedoch etwas gemeinsam, denn alle Menschen machen Fehler. Niemand macht alles richtig, niemand ist vollkommen.

Nun stellt sich die Frage, wie wir nach unseren schlechten Erfahrungen, unseren negativen Gefühlen und mit dem Wissen, dass alle Menschen fehlerhaft sind, zur Toleranz finden?

Die Einsicht, dass ich selbst auch einer dieser Menschen bin, kann mir dabei helfen. Nehme ich mein eigenes Leben als Beispiel, so stelle ich fest, dass auch ich nicht nur gut bin. Ich mache Fehler wie jeder andere, weil ich ein Mensch bin. So sehe ich, dass es den anderen ebenso geht wie mir.

Es fällt uns leicht, guten Menschen gegenüber tolerant zu sein. Aber immer wieder erleben wir, wie auch „gute“ Menschen Fehler machen. Das enttäuscht unsere Erwartungen. Mühsam begreifen wir endlich, dass auch die für „gut“ Gehaltenen absichtlich oder unabsichtlich unheilsame Taten begehen. Diese Sicht hilft uns, unser Augenmerk auf das zu richten, was wir an Positivem jeweils bemerken.

Fünf Begebenheiten, die sich zu Lebzeiten des historischen Buddha zugetragen haben sollen, geben uns in Form einer Metapher Hinweise, wie wir dabei vorgehen könnten:

1. Ein Mönch sammelt Kleidung auf dem Friedhof. An diesem Tag findet er jedoch wenig Brauchbares. Die Kleidung, die er findet, ist schmutzig, zerrissen und größtenteils nicht mehr tragbar. Doch ein kleiner Teil eines Gewands ist noch richtig gut erhalten. Diesen nimmt er mit und benutzt ihn, um die verschlissenen Teile seiner Robe zu flicken.

2. Ein Teich ist ziemlich schmutzig. Das Wasser ist trüb und auf der Oberfläche schwimmt verwelktes Laub. Eines Tages kommt ein Mann, der großen Durst hat, zu diesem Teich. Das Wasser sieht nicht wirklich einladend aus. Doch der Mann geht trotzdem an den Teich, um Wasser zu trinken. Er säubert das Wasser mit seinen Händen, macht die Oberfläche frei von dem verwelkten Laub und findet darunter klareres trinkbares Wasser.

3. Ein Mann befindet sich auf einer Reise und die Straße, die er benutzt, ist trocken und staubig. Er hat Durst und sucht nach etwas Trinkbarem. Er sucht nach Wasser und findet auf dem Weg nur ein kleines Loch, das Pferdehufe hinterlassen haben. Dieses Loch ist mit Regenwasser gefüllt. Er kniet sich nieder und versucht, mit seinen Händen das Wasser aus dem Loch zu schöpfen. Es gelingt ihm, einen winzigen Schluck zu trinken, sodass sein Durst ein wenig gestillt ist.

4. Ein kranker Mensch begibt sich auf eine weite Reise. Auf halbem Weg merkt er, wie es ihm immer schlechter geht. Er hat Durst, Hunger und er braucht Medikamente. Nun überlegt er, ob er umkehren oder weitergehen soll. Sein Ziel ist noch genau so weit entfernt wie der Weg, den er bereits zurückgelegt hat. Beide Wege sind gleich lang. Da kommt ein Reisender vorbei. Auch er ist arm, aber er ist gesund. Er kann dem Kranken nichts geben, weil er nichts hat. Das Einzige, was er ihm geben kann, sind seine guten Gedanken und seine guten Wünsche.

5. In der fünften Geschichte gibt es einen wunderschönen Teich. Das Wasser ist glasklar und am Ufer wachsen Blumen, Bäume und saftiges Gras. Ein Reisender kommt zu diesem Teich. Er ist müde und durstig. Er geht an den Teich, um sich zu erfrischen und löscht seinen Durst mit dem klaren und sauberen Wasser.

Aber ab und zu ist auch dieser Teich durch Tiere, Regen oder andere Naturereignisse verunreinigt. Das Wasser ist dann für einen kurzen Moment aufgewühlt und trüb, aber es beruhigt sich wieder. Der aufgewühlte Sand sinkt auf den Grund zurück und das Wasser ist wieder klar und rein.

Glücklicherweise bin ich in meinem Leben vielen guten Menschen begegnet. Dafür bin ich dankbar. Im nahen Miteinander stellten sich auch bei ihnen ab und zu kleine Fehler heraus, so dass ich bemerkte, dass sie nicht perfekt sind.

Aber auch das weiß ich aus meinem Leben zu berichten: Einige wenige Menschen sah ich auf Grund ihres Verhaltens eine Zeit lang als mir feindlich gesonnen an. Nach einer gewissen Zeit wurde mir jedoch bewusst, dass die Menschen, die ich für meine Gegner hielt, mir zu anderen Zeiten geholfen und mir menschliche Zuwendung geschenkt hatten. Deswegen konnte ich ihnen trotzdem freundschaftlich verbunden bleiben und Toleranz üben. So lernte ich, auf das Gute zu achten und dankbar dafür zu sein. Das half mir, keinen Hass aufkommen zu lassen. Auch wenn ein nahes Miteinander nicht mehr möglich war, so habe ich mich doch bemüht, den anderen gegenüber aus der Distanz Mitgefühl entgegenzubringen. Einen Raum für Gleichgültigkeit oder Hass gab es nicht.

Wer Feinde hat, sollte sich fragen, ob diese Menschen nicht auch eine Zeit lang Freunde waren. Feindschaft entsteht nicht automatisch. Vielleicht haben wir unwissentlich ihre Erwartungen enttäuscht. Manche Menschen haben Schwierigkeiten, das Verhalten ihrer Eltern zu tolerieren. Sie sollten sich vor Augen führen, wie viel Gutes sie für ihr Kind getan haben, als dieses klein war und ohne fremde Hilfe gar nicht hätte überleben können.

Warum bemühe ich mich um Toleranz?

Ich tue es zu meinem eigenen Besten.

Hier stehe ich vor der Wahl, intolerant zu sein und mein Leben einzuschränken oder mit Toleranz mein Herz für Liebe und Glück zu öffnen.

Mögen alle Menschen glücklich sein!

Bhante Puññaratana

Wider die Überheblichkeit

Toleranz ist ja ganz schön, aber sie hat doch ihre Grenzen! Bin ich nicht sogar verpflichtet, gegen Lügen, Unwahrheiten und fehlerhaftes Verhalten anderer Menschen vorzugehen und die Dinge richtig zu stellen? Lügen bzw. Unwahrheiten oder falsche Handlungen muss ich doch anprangern, um andere (unschuldige) Menschen zu schützen und damit der Täter daraus lernt und sein Verhalten ändert. Ist denn das nicht nur zu seinem Besten? Damit trage ich doch dazu bei, dass dieser Mensch sein Fehlverhalten einsieht und (endlich!) ein heilsames, verdienstvolles Leben führen lernt.

Wie erkenne ich nun aber, was eine Lüge bzw. die Unwahrheit ist? Was für den einen Menschen „wahr“ ist, kann für einen anderen „unwahr“ sein, denn unsere subjektive Einstellung, von der unsere Wahrnehmung geprägt wird, entsteht durch die Sinne und diese sind nicht nur bei jedem Menschen, sondern auch bei ein und derselben Person in verschiedenen Situationen unterschiedlich ausgebildet. Sehen wir eine gleiche Situation nicht ganz anders, wenn es kalt und regnerisch ist, als wenn es warm ist und die Sonne scheint?

Schon zu Lebzeiten des historischen Buddha stellte sich die Frage nach der Wahrheit. Es herrschte – ähnlich wie heutzutage! – wenig Toleranz andersdenkenden Menschen gegenüber, wenn es in den Texten des Pāli-Kanons heißt: „... und in Unkenntnis der Wahrheit und dessen, was die Wahrheit ist, schlagen und verletzen sich diese zänkischen, hadernden, in Streitrede geratene (Leute) gegenseitig mit scharfen Worten.“²⁸ Der Buddha versuchte, den Streit mit folgender Geschichte zu schlichten und berichtete, dass ein König einst die Blindgeborenen zu sich rief und ihnen einen Elefanten zeigte. Einigen von ihnen zeigte er den Kopf des Elefanten, einigen das Ohr, anderen den Zahn, den Rüssel oder den Rumpf etc. und er sprach jedes Mal: „So ist ein Elefant, ihr Blindgeborenen.“ Die Blindgeborenen bestätigten anschließend, dass sie sich einen Elefanten angesehen hätten. – Jede Gruppe der Blindgeborenen beschrieb anschließend den Elefanten entsprechend ihrer Sichtweise, entweder als Kessel (Kopf), als Pflugschar (Zahn) oder Stange am Pfluge (Zahn) etc. Nun gerieten sie wieder in Streit, denn jede von ihnen beharrte auf ihrer eigenen Sichtweise. – Dann sprach der Buddha: „Es klammern sich manche Asketen und Brahmanen an diese (Dinge); es streiten sich und geraten in Widerrede die Menschen, die (nur) einen Teil sehen.“ Solange wir nicht *Nibbāna* erreicht haben, ähneln wir alle diesen Blindgeborenen. Jede gemachte Erfahrung und die damit einhergehende Meinung ist also „richtig“ und „wahr“, da sie auf Erfahrung beruht, auch wenn sie der Erfahrung eines anderen Menschen diametral entgegensteht. Weil wir als Menschen die Welt durch die Sinne wahrnehmen, gleichen wir diesen Blindgeborenen: Wir können nur einen Teil (der Dinge) sehen und also nicht definitiv zwischen „falsch“ und „richtig“ unterscheiden.

Noch schwieriger als die Beurteilung von „Fakten“ durch „richtig“ oder „falsch“ bzw. „wahr“ oder „unwahr“, wie im Falle des Elefanten, ist die von „ethischen Handlungen“. So wurde es beispielsweise vor einem Jahrhundert in Europa noch als ehrenhaft empfunden, andere Länder zu erobern, um das eigene Vater- oder Mutterland weiter auszudehnen, obwohl jeder Soldat sich wohl bewusst war, dass er dabei andere Menschen umbringen musste. Heutzutage ist man jedoch – zumindest offiziell – empört, wenn die Rede davon ist, dass deutsche Soldaten in Afghanistan sind, um einen neuen Absatzmarkt zu gewinnen. Nicht nur auf individueller, sondern auch auf kollektiver Ebene ändert sich das Verständnis von dem, was „wahr“ und „unwahr“ ist und dementsprechend auch das Verhalten der Menschen.

²⁸ *Udāna* VI, 4 (Übersetzung von Seidenstücker)

Der Buddha unterscheidet zwei Arten von Wahrheit: die konventionelle Wahrheit (*vohāra-sacca*) und die Wahrheit im höchsten Sinne (*paramattha-sacca*). Dies muss auch beim Verständnis der Lehrreden stets berücksichtigt werden. Wie unterscheiden sich nun diese beiden Begriffe und was haben sie gemeinsam?

Die konventionelle Wahrheit (*paramattha-sacca*) – um die es in dem Beispiel der Blindgeborenen geht – ist kontextgebunden. Sie ist eine (sprachliche) Vereinbarung, damit die Menschen in einem bestimmten geographischen und kulturellen Raum und einer bestimmten Zeit miteinander kommunizieren können. Sie prägt das Denken, Reden und Handeln einer bestimmten Gesellschaft und macht ein Zusammenleben erst möglich, da niemand alleine (über-) leben kann und alle/s voneinander abhängig sind/ist (*paṭiccasamuppāda*). „Sei es der Wille, oder Gefühl, oder irgend ein anderes geistiges oder körperliches Phänomen: was immer entsteht, entsteht in Abhängigkeit von Bedingungen, und ohne diese Bedingungen kann nichts zum Entstehen kommen.“²⁹ Mit der Veränderung der unterschiedlichsten Bedingungen entsteht auch eine andere Wirklichkeit bzw. „Wahrheit“. Da der einzelne Mensch – auch im Zeitalter der Vernetzungen! – nicht all diese Bedingungen erkennen kann, wäre es also angebrachter, anderen Verhaltensweisen gegenüber Toleranz zu üben, solange diese niemandem Schaden zufügen.

Die Wahrheit im höchsten Sinne (*paramattha-sacca*) können wir erst erkennen, wenn wir frei sind von Hass, Gier und Verblendung, d.h. – in konventioneller Ausdrucksweise – wenn wir *Nibbāna* erreicht haben. Der Buddha hat einen ganz praktischen Weg gelehrt, um diesen Zustand zu erreichen: den Achtsamen Pfad.³⁰ Er vergleicht diesen Weg mit einem Floß, das die Menschen zu Lebzeiten in dieser Welt benutzen, um an „das andere Ufer“ zu gelangen³¹. Nun ließe sich darüber streiten, wie „das andere Ufer“ für jeden Einzelnen von uns aussehen mag: das Buddhaland *Sukkhavatti*, ein zu verwirklichendes oder ein bereits vorhandenes *Nibbāna*, dessen der Mensch sich nur bewusst werden muss oder was auch immer. Um heil an dieses „andere Ufer“ zu gelangen, würde sich der Mensch ein Floß bauen, das er – da es ihm dort nicht mehr nützen würde – dort absetzen und denken würde: „Dieses Floß ist mir zwar von großem Nutzen gewesen, jetzt aber will ich es auf trockenen Boden setzen oder ins Wasser versenken und (unbelastet) gehen, wohin ich will.“ Der Buddha vergleicht seine Lehre mit dem Floß, das zum „Hinüberkommen“ und nicht zum „Aufbewahren“ ist und beendet seine Ansprache mit den Worten: „Versteht ihr das Gleichnis vom Floß, dann gebt (ans Ziel gelangt) sogar die rechten Lehren auf, noch mehr aber die unrechten.“

Die Kriterien von „richtig“ und „falsch“, „wahr“ oder „unwahr“ sind „am anderen Ufer“ hinfällig geworden, denn Gier, Hass und Verblendung – Anhaftung und Ablehnung aus Unwissenheit –, wodurch unser Leben im *Samsara* geprägt ist, sind geschwunden. Wir haften nicht mehr an dem „Richtigen/Wahren“, wir lehnen das „Falsche/Unwahre“ nicht mehr ab, weil wir selbst erfahren und erkannt haben, dass „das sog. Dasein ein bloßer Prozess von beständig wechselnden körperlichen und geistigen Phänomenen“ ist.³²

Der historische Buddha lehrte in konventioneller Art und Weise, d.h. entsprechend den Bedürfnissen seiner damaligen Zuhörer, einen an der damaligen Praxis orientierten Weg, den „Kreislauf des Daseins“ (*samsāra*) und die damit verbundenen Leiden (*dukkha*) zu beenden. Seine an Ort und Zeit gebundene Darlegungsweise der Lehre wäre im 21. Jh. in einem ganz anderen Kontinent sicher anders und ... ebenso „richtig/wahr“, denn sie würde – wenn auch in einer anderen Form – die höchste Wahrheit im höchsten Sinne vermitteln. Diese unterschiedliche zeit- und ortsbedingte Prägung ein und derselben Lehre (*dhammadhātu*) des Buddha wird an der Vielzahl der buddhistischen Strömungen deutlich, die in unterschiedlicher Form lehren, die Welt der Wirklichkeit gemäß zu erkennen (*yathābhūta*).

²⁹ Nyānatiloka, *Buddhistisches Wörterbuch*, Christiani, Konstanz 1989⁴:173

³⁰ Rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechte Tat, rechter Lebenserwerb, rechte Anstrengung, rechte Achtsamkeit und rechte Sammlung, siehe: Nyānatiloka 1989⁴: 118 ff.

³¹ *Majjhima-Nikāya* 22, zitiert in der Übersetzung von Dr. Kurt Schmidt

³² Nyānatiloka 1989⁴: 158

Da wir Menschen wegen unserer durch die Sinne beschränkten Wahrnehmungsweise schwerlich verstehen, was „wahr/richtig“ oder „unwahr/falsch“ ist, sollten wir uns stets fragen, ob unsere Ablehnung bzw. Intoleranz anderer Meinungen, Handlungen oder Denkweisen nicht durch unsere (subjektive) Verfassung bedingt sind. Allein unsere „Gute Absicht“ sollte kein Kriterium dafür sein, andere Menschen zu kritisieren oder gar zu verurteilen oder ihnen vorzuschreiben, was sie zu tun haben. Wir sollten uns der jeweiligen Unterschiede mit Wohlwollen (*mettā*) und Duldsamkeit (*khanti*) bewusst werden, um aus einer gewissen Distanz (*upekkhā*) heraus unsere eigene Haltung selbstkritisch zu hinterfragen.

Vijayā



Buddhistische Gesellschaft Berlin e.V.

Wulffstr. 6, 12165 Berlin (Steglitz)
 Tel.: 792 85 50 E-Mail: budd.ges@gmx.de
www.buddhistische-gesellschaft-berlin.de

Regelmäßige Veranstaltungen

Mo. 19:15 – 21:45 Uhr: Zazen (Richtung: Roshi Philip Kapleau)

Di. 18:00 – 19:30 Uhr: Arbeitskreis Lotussutra

Mi. 19:00 – 21:15 Uhr: Zazen (Richtung: Zen-Meisterin Prabhasa Dharma)

Do. 18:30 – 20:30 Uhr: Vipassanā Meditation (Bhante Devananda)

Fr. 17:00 – 19:00 Uhr: Tibetische Studiengruppe/Chenrezigmeditation

So. 19:00 – 21:00 Uhr: Theravāda-Abend (Dr. Marianne Wachs)

1 x im Monat Fr. 19:00 – 21:30 Uhr Lehrredenarbeit (A. Elle, M. Ochmann)

2 x im Monat So. 10:00 – 13:00 Uhr Jungto Society (Koreanische Gruppe)

Jeden Mittwoch von 17.00 – 18.30 Uhr Möglichkeit zur Information und Buchausleihe.

Der Besuch der regelmäßigen Veranstaltungen ist in der Regel kostenlos, jedoch sind Spenden (mindestens 2,00 – 5,00 Euro) für die Raumkosten erwünscht. Auch Anfänger/innen können – ggf. nach kurzer Einführung – an allen Veranstaltungen teilnehmen.

Es findet weiterhin **buddhistischer Religionsunterricht** an öffentlichen Schulen statt.

Info: www.buddhistischer-religionsunterricht.de

Förderverein Theravāda-Buddhismus Berlin

Studiengruppe: *Milindapanha: Die Fragen des Königs Milinda,*

Dienstags von 18:30 – 20:00 Uhr am 8.5.; 22.5.; 5.6; 19.6. und 3.7. 2012;
 anschließend auf Wunsch stille Meditation bis 21.00 Uhr.

(Bitte Meditationskissen oder -bänke mitbringen)

Ort: Vereinsräume c/o Dr. Marianne Wachs, Bismarckstr. 86, 10627 Berlin,

Tel.: 313 77 40 – Dr.M.Wachs@web.de www.ftbb.de

Sonntags von 19-21 Uhr Meditationsgruppe,

Ort: Buddhistische Gesellschaft Berlin e.V., Wulffstr. 6, 12165 Berlin-Steglitz

(auch für Anfänger)

Bitte eigenes Textmaterial mitbringen.